



# ÜBER'S BRÜGGELE 2025

## Impressum

### Kontakt/contacto

Priesterseminar Brixen  
Seminario Maggiore di Bressanone  
Seminarplatz 4 Piazza Seminario  
39042 Brixen - Bressanone  
T +39 0472 271011

info@priesterseminar.it  
www.priesterseminar.it  
Facebook: bressanone.priesterseminar  
Instagram: priesterseminar\_brixen  
YouTube: Priesterseminar\_Brixen

### Redaktion/redazione

Markus Moling  
Vicent Kijonga  
Augustino Komba  
Madhu Kalaka

### Fotos/foto

Madhu Kalaka

### Layout

Monica Pastore

### Titelbild

Madhu Kalaka



# Über's Brüggele 2025



Priesterseminar **Brixen**  
Seminario Maggiore **Bressanone**  
Seminar **Porsenú/Persenon**





Liebe Leserinnen und Leser,

nun halten Sie wiederum unsere Brüggeleausgabe in Ihren Händen. Die Seminargemeinschaft hat sich in diesem Jahr entschlossen, das Thema „Hoffnung“ zu wählen. Inspiriert wurden wir vom Jahr der Hoffnung, das Papst Franziskus ausgerufen hat. Dankbar für sein Wirken in unserer Kirche schauen wir mit Papst Leo hoffnungsvoll in die Zukunft. Wir empfinden uns als Pilger der Hoffnung. Nicht nur die einzelnen Seminaristen haben ihren Beitrag verfasst, sondern auch verschiedene Gäste und Freunde unseres Hauses kommen zu Wort und sprechen über das Thema Hoffnung. Vieles, was in der Welt geschieht, kann Sorgen machen. Aus diesem Grund tut uns ein hoffnungsvoller Blick gut. Denn die Hoffnung, so sagte die heilige Hildegard von Bingen, ist das Auge der Liebe. Gemeinsam mit unseren Leserinnen und Lesern wollen wir diese Hoffnung teilen. In un-

serer Seminargemeinschaft hat sich einiges verändert. Alex Lamprecht arbeitet nun als Pastoralassistent in der Jugendstelle. Ihm wünschen wir alles Gute für seine Zukunft.

Nicodemo und Gabriel sind in ihre Heimat zurückgekehrt. Möge Gottes Segen sie begleiten. Im Leitungsteam dürfen wir Frau Irene Gross als Projektmitarbeiterin begrüßen.

La speranza è una delle virtù teologali. Questo significa che alla fine è un dono, non solo una forza che l'uomo crea con il suo volere. La speranza ci ricorda che anche nelle sfide della quotidianità troviamo la presenza di Dio come meta del nostro agire ed essere. E questa presenza ci dona la forza di affrontare momenti difficili e di sfida. Ringrazio tutti coloro che ci sono vicini con la loro preghiera.

Das Redaktionsteam mit den Seminaristen Vicent, Madhu und Augustino, begleitet von Frau Monica Pastore aus dem Dekanat, hat sehr wertvolle Arbeit geleistet. Ihnen allen möchte ich gratulieren und in besonderer Weise danken.

*De cör giulan y n bel salüt  
a düc i ladins!  
Eine gute Lektüre wünscht  
Markus Moling, Regens*

Wie erfahre ich mehr über das Seminar?

[www.priesterseminar.it](http://www.priesterseminar.it)

[www.facebook.com/bressanone.priesterseminar](https://www.facebook.com/bressanone.priesterseminar)

Instagram: [priesterseminar\\_brixen](https://www.instagram.com/priesterseminar_brixen)

Tel. +39 0472 271011



Möchten Sie das "Seminarprojekt" mit einer Spende unterstützen?  
Vuole sostenere il nostro progetto?

IBAN (Firmen): IT 06P0585658220070570151787 (Priesterseminar)  
IBAN (Privatpersonen): IT 73R0604511601000005005630 (Missionsamt)

Die Spenden sind steuerlich absetzbar  
und kommen zu 100% den Seminaristen zu.  
Le offerte sono fiscalmente deducibili  
e vanno completamente a favore dei seminaristi.



## EIN HOFFUNGSVOLLER JAHRESRÜCKBLICK

### Hoffnungsvolles Wachsen und Reifen

Im Laufe des Studienjahres gab es unterschiedliche Momente, wo sich die Seminaristen mit dem Wachstum ihrer Berufung und der menschlichen Reife auseinandergesetzt haben. Besonders erwähnenswert dabei sind die Studientage mit Prof. Christoph Jacobs im Dezember 24 zum Thema Zölibat, der auch in diesem Jahr fortgesetzt wurde. Bei den Studientagen zum Thema Freundschaft und Liebe nahmen auch die Seminaristen aus Innsbruck teil.

### Hoffnungsvolle Worte

Auch in diesem Jahr besuchten uns verschiedenste Pfarrer und Priester. Sie alle sprachen Worte der Ermutigung und der Hoffnung zu uns.



### Hoffnung teilen

Hoffnung geteilt wurde vor allem beim gemeinsamen Beten und Gottesdienstfeiern. Eindrucksvoll war der Einkehrtag im Canisianum in Innsbruck.

Eine frohe Gemeinschaft stiftet Hoffnung. Besonders wertvoll im Laufe des Studienjahres waren die unterschiedlichen Kochabende der Seminaristen. Einmal im Monat wurde indisch und tansanisch gekocht. Es bot sich die Gelegenheit, eine Vielfalt köstlicher Speisen zu genießen.



Hoffnung geteilt wurde auch bei der Studienfahrt der Hochschule nach Aquileia. Anlässlich des 1700jährigen Jubiläums des Konzils von Nizäa trafen sich verschiedenste Gruppen aus den Diözesen Nordostitaliens.

### Besuche, die Hoffnung schenken

Bereits im Jänner konnte die Seminargemeinschaft die Pfarrei Sinich besuchen. Dort wurden wir freundlich aufgenommen. Nach dem Gottesdienst zeigten wir einige





Einblicke in das Seminarleben. Die Gastfreundschaft der Pfarrgemeinde hat uns Hoffnung geschenkt. Diese Gastfreundschaft konnten wir auch anfangs Juli in Jenesien spüren. Auf Einladung von Frau Parteli gestalteten wir den Gottesdienst in der Pfarrkirche mit und

konnten so Spenden für ein Projekt der Frauenbewegung sammeln. Im Haus konnten wir unter anderem Senator Meinrad Durnwalder begrüßen. Im März besuchte uns Bischof Edward Mapunda aus der Diözese Singida. Hoffnungsvoll war auch die Begeg-

nung mit Frau Marina Hoffer von der Organisation Kirche in Not. Sie gab tiefe Einblicke in die verfolgte Christenheit im Nahen Osten. Der Familienseelsorger Toni Fiuming erzählte uns einiges über die Situation der Südtiroler Familien und ermutigte uns, den Menschen Hoffnung zu vermitteln.





Große Freude bereitete uns der Besuch der Seminargemeinschaft von München. Gemeinsam mit ihrem Regens und ihrem Spiritual feierten sie das Kassiansfest mit uns.

Ein Besuch in Innsbruck ermöglichte Begegnung und Austausch mit dem Regens und den Seminaristen im Höttinger Seminar.

### **Große Menschen der Hoffnung**

P. Franz Reinisch, der in unserem Seminar studiert hat, war der Dies Academicus gewidmet, den Prof. Heribert Niederschlag mit seinem Vortrag bereicherte. Für uns war es die Chance, diese große Gestalt besser kennen zu lernen.

### **Hoffnung durch Wahrheit**

Ganz im Zeichen des diözesanen Projektes „Mut zum Hinsehen“

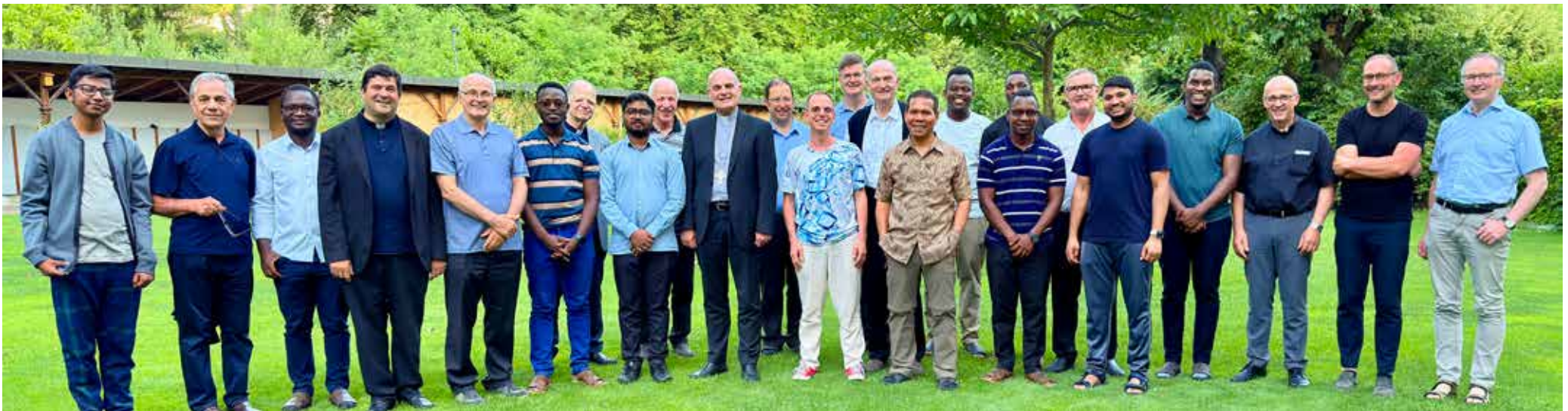


stand der Besuch des Generalvikars, der uns über die veröffentlichte Studie zum sexuellen Missbrauch berichtete. Im Zeichen der Prävention stand auch das Treffen mit den Studierenden am Kinderschutzzentrum in Rom.

### **Hoffnungsvolle Schritte**

Hoffnungsvolle Schritte konnten die Weiekandidaten zum Ständi-

gen Diakonat Martin Karbon und Karl Brunner, sowie die Seminaristen Oscar, Reuben, Jordan, Madhu, Ditrick, Augustino und Lucas setzen. Sie empfingen das Akolythat. Flaviano Taccone, ebenso ein Kandidat für das Ständige Diakonat, wurde zum Lektor beauftragt. Bereits im Juni konnten wir die Diakonweihe von Martin Karbon mitfeiern.



**Ein stilles Gedenken an die verstorbenen Priester**  
**Un ricordo silenzioso per i sacerdoti defunti**

- P. Magnus (Konrad) Weger OFM, Kaltern .....28.10.2024
- Sebastian Kröss, Pfarrer i.R., Flaas .....31.10.2024
- P. Pius (Peter) Agreiter OSB, Muri Gries/Habsthal (D).....28.11.2024
- P. Rudolf (Johann) Lantschner OT, Lana .....09.12.2024
- Hubert Unterweger, Dekan i.R., Girlan .....30.12.2024
  
- P. Sebastian (Siegfried) Kuenrath OSB, Marienberg .....07.02.2025
- Johann Pamer, Dekan und Pfarrer, Meran .....10.02.2025
- Peter Paul Hofmann, Pfarrer i.R., Auer .....17.02.2025
- P. Stanislaus (Bernardo) Bertagnolli OFM, Kaltern .....24.02.2025
- P. Sebastian Hopfgartner MCCJ, Missionar, Luttach.....11.03.2025
- P. Oswald (Josef) Vienna OT, Pfarrer i.R., Lana .....02.05.2025
- Karl Fritz, Pfarrer i.R., Schlanders .....24.05.2025
- P. Koloman Viertler OSB, Pfarrer i.R., Gsies/Admont.....02.06.2025
- Renzo Roat, Laives .....13.06.2025
- Thomas Eppacher, Pfarrer i.R., Waldburg (A)/Taisten ...15.06.2025
- Paul Neumair, Pfarrer i.R., Trens .....29.06.2025
- Anton Höller, Missionar, Brasilien/Vilpian.....14.08.2025



**WAS GIBT MIR HOFFNUNG?**

Ich gehe gerne klettern. Am liebsten tu ich es mit Freunden, die besser klettern als ich. Denn ich weiß, wie herausfordernd und auch gefährlich eine Klettertour sein kann: Route finden, Gewalten der Natur, Wetterumschwung, Überforderung.

Mit einem, der besser klettert, steige ich meist sehr zuversichtlich in die Wand.

An diese Erfahrung knüpfe ich an, wenn ich an die Welt denke mit ihren Kriegen und Konflikten, Armut und Hunger, Umweltzerstörung, soziale Ungerechtigkeit. Wenn ich dann auch noch an meine engen Grenzen denke, könnte ich verzaugen. Aber ich steige in die Wand des Lebens mit jemandem, der viel stärker ist als ich, der Weg ist, Wahrheit und Leben: Jesus Christus. Er ist mein Vorsteiger, mein Coach, mein Begleiter, mein Retter. Mit ihm bin ich zuversichtlich im Leben und in der Welt unterwegs. Er ist der Grund meiner Hoffnung, er ist meine Hoffnung.

*Eugen Runggaldier  
 Generalvikar*





## HOFFNUNG - EIN ROTER FADEN DURCH DAS LEBEN

Als Kind hoffte ich, dass das Christkind mein Wunschgeschenk bringen würde.

Als Schülerin hoffte ich, dass die Noten gut ausfallen und die Ferien bald beginnen würden.

Als Jugendliche hoffte ich, Freunde zu haben, dazu zu gehören und verstanden zu werden.

Als Studentin hoffte ich, den richtigen Weg zu finden, ich hoffte auf Gemeinschaft, Beziehung und darauf, dass die Welt ein besserer Ort sein könnte, wenn wir etwas dafür tun.

Als Erwachsene hoffte ich, die großen und kleinen Herausforderungen erfolgreich zu bewältigen, und ich hoffte auf Frieden – in mir und in der Welt.

Im jetzt allmählich reiferen Alter hoffe ich, dass meine Entscheidungen gut waren und dass sich immer wieder neue sinnstiftende Möglichkeiten eröffnen.

Was ist Hoffnung? Vielleicht das: eine leise Kraft, die uns trägt, kein vager Optimismus, sondern ein Vertrauen, das stärkt; kein Wissen, sondern ein Trotzdem. Hoffnung im christlichen Sinn ist mehr als eine positive Einstellung, sie ist das tief verwurzelte Vertrauen, dass Gott seine Versprechen erfüllt, insbesondere in Bezug auf das Ewige Leben und die Erlösung durch Jesus Christus.



Wer hofft, gibt nicht auf und macht damit die Welt ein bisschen besser – vielleicht nur wenig, aber doch spürbar.

Hoffen bedeutet nicht, dass alles immer leicht ist; hoffen bedeutet, dass wir im Dunkeln dran glauben, dass es das Licht gibt.

Unsere christliche Hoffnung ist Jesus Christus. Auf ihn können wir in jeder Situation unseres Lebens bauen, durch ihn, den Auferstandenen, stirbt die Hoffnung nicht. Sie wächst im Gebet und im Vertrauen auf das Wort Gottes.

*Irene Gross*





## WIR SIND PILGER DER HOFFNUNG

In einer Welt voller Veränderungen, Unsicherheit und Sorgen ist es wichtig, Hoffnung zu haben. Hoffnung ist wie ein Licht auf unserem Weg. Wir sind dazu berufen, Menschen der Hoffnung zu sein, nicht weil wir perfekt sind, sondern weil Gott uns seine Gnade schenkt. Ein Pilger der Hoffnung zu sein ist kein kurzer Moment. Es ist eine Lebensweise. Jeden Tag sind wir eingeladen, Hoffnung zu zeigen, Licht in die Dunkelheit

zu bringen und Liebe zu leben- in einer Welt, die Gottes Barmherzigkeit braucht. Diese Reise beginnt im Herzen. Es ist ein Weg des Glaubens, des Gebets und der Stille. Der Apostel Paulus sagte: „Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in schweren Zeiten und bleibt treu im Gebet.“ (Römer 12,12). Im Hebräerbrief lesen wir: „Die Hoffnung ist für uns wie ein fester Anker der Seele.“ (Hebräer 6,19). Diese Worte helfen uns, besonders wenn wir über unsere Berufung nachdenken. Jesus nachzufolgen ist nicht immer leicht. Es gibt Höhen und Tiefen, Schwierigkeiten und Herausforderungen. Aber die Hoffnung auf Gott gibt uns Halt- wie ein Anker im Sturm. Seit wir im Jahr 2021 nach Südtirol gekommen sind, waren wir zuerst Fremde in einem neuen Land. Doch wir haben erlebt, dass Hoffnung stark ist. Sie hat uns geholfen, über Sprachgrenzen und kulturelle Unterschiede hinweg Brücken zu bauen. Diese Erfahrungen haben uns gestärkt. Sie zeigen uns: Wir sind Menschen auf dem Weg des Glaubens, Nachfolger von



Jesus Christus. Durch Gottes Gnade und die Hilfe der Menschen hier in Südtirol gehören wir jetzt zur Gemeinschaft. Wir beten gemeinsam, feiern Gottesdienste und helfen mit. So haben wir gelernt: Unsere Berufung ist nicht nur für uns- sie ist ein Geschenk für die ganze Kirche. Der Apostel Petrus schreibt: „Ihr seid ein auserwähltes Volk, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, Gottes Eigentum.“ (1 Petrus 2,9). Durch das Miteinander haben wir verstanden, was Gemeinschaft bedeutet: miteinander leben, voneinander lernen und mit den Augen des Glaubens sehen. Unser Theologiestudium ist bald zu Ende. Jetzt bereiten wir uns vor, Priester zu werden- nicht nur mit Wissen, sondern mit einem dienenden und liebenden Herzen. Im Blick auf das letzte Studienjahr vertrauen wir ganz auf Jesus. Wie Paulus sagt: „Wir leben im Glauben, nicht im Schauen.“ (2 Korinther 5,7). In einer Welt voller Kriege, Streit und Ungerechtigkeit ist Hoffnung sehr wichtig. Viele Menschen haben die Hoffnung verloren. Sie brauchen ein Zeichen, dass es noch Licht gibt, noch Güte, und einen Gott, der sie nicht verlässt. Wir wollen solche Zeichen sein- durch Gottes Gnade. In dieser Hoffnung beten wir besonders für die Jugendlichen:

Möge Gott zu ihren Herzen sprechen, und mögen sie mutig antworten. Wir wünschen uns, dass mehr junge Menschen Ja sagen zu Gottes

Ruf und mithelfen, die Kirche aufzubauen. Wie der Psalmist sagt: „Meine Seele, hoffe auf den Herrn. Denn bei ihm ist Gnade und Erlösung in Fülle.“ (Psalm 130,7). Unser Wunsch ist, dass es mehr heilige Berufungen gibt, vor allem für das Bistum Brixen und für die ganze Kirche. Gott ruft noch immer viele. Doch die Welt ist laut, und oft überhören die Menschen diesen Ruf. Wir wollen helfen, damit mehr Menschen ihn hören und ihm folgen.

Unsere Reise geht weiter. Wir bitten Gott um die Gnade, gute Priester zu werden- voller Liebe, Demut, Großzügigkeit und Gehorsam gegenüber seinem Willen. Nicht aus eigener Kraft, sondern durch den Heiligen Geist. Mit Hoffnung wollen wir Zeugen des Evangeliums sein mit unseren Worten, Taten und unserem Leben.

„Diese Hoffnung ist für uns ein fester Anker der Seele...“

*Lukas Makungu*





## CHRISTUS IST UNTER DEN PILGERN DER HOFFNUNG

Wie in der Vergangenheit, so brennt auch heute die Hoffnung für jeden und jede in allen dunklen Augenblicken. Auf dem Weg steht diese Hoffnung fest, wie eine Feuerflamme in der Dunkelheit, mit ihrem Licht als Kompass und ihrer Wärme als verzehrende Sehnsucht nach dem ewigen Leben. Hoffnung bedeutet für mich persönlich, die Momente des Scheiterns im Leben mit Beharrlichkeit zu ertragen und zu einem besseren Lebensentwurf umzugestalten.

Ich und du sind Träger des Mottos „Pilger der Hoffnung“ im heiligen Jahr. Als Pilger bin ich zugleich Empfänger und Geber der Hoffnung. Denn niemand ist nur Empfänger oder Geber von etwas. Pilger der Hoffnung ist ein Ruf und ein Anspruch auf Gemeinschaft. Es ist ein Ruf zur Teilhabe an der Sendung und ein Ruf zur Weitergabe der Hoffnung.

Das Leben ist manchmal nicht einfach, und man kann es nicht immer allein meistern. Die Menschen werden durch viele Stürme im Leben herausgefordert: Im Beruf, in der Familie, im Glauben, in der geistlichen Berufung, in der Gesundheit, in der Not, in allem und überall. Die Jünger Jesu wenden sich an Jesus, weil ein heftiger Sturm auf dem See tobt. Sie wenden sich an ihn und rufen: „Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?“ (vgl. Mk 4,35-41). Ein Chor in Tansania bringt mit dem Lied „Nikaishi Wapi“, wörtlich übersetzt: „Wo soll ich leben“ das Gleiche zum Ausdruck. In diesem Lied geht es um alle Menschen, die in ihrem Leben von verschiedensten Lebensnöten und Gefahren bedroht werden. Das Lied beschreibt auch, wie sich die Menschen nach einem Ort der Gnade sehnen, an dem sich Gottes Barmherzigkeit ausbreitet. Der Ort der Gnade ist dort, wo Jesus gegenwärtig ist. Die tiefste Besinnung und alle Glaubensrichtungen der Religionen können die Menschen in eine innige Beziehung zu ihrem Schöpfer bringen. Das



Gebet gibt dem Sturm des Lebens eine neue Resilienz, die Hoffnung.

Die Gefahren des menschlichen Lebens, Terror, Hunger, Krieg, Krankheit, Unwetter, um nur einige zu nennen, werden im christlichen Glauben als Kreuz bezeichnet. Dieses Kreuz ist für mich in meinem Glauben ein prägendes Symbol, ein Zeichen tröstender Hoffnung. Seit meiner Kindheit bin ich mit dem Zeichen des Kreuzes vertraut, und bekenne mich zu einem dreifaltigen Gott. Jeder Sturm des Lebens kann mit dem Heiligen Kreuz verglichen werden. Durch meinen Glauben kann ich die Kreuze des Lebens annehmen und in der Hoffnung bewältigen.

So wie das Heilige Kreuz die frohe Botschaft des Sieges hat, so könnte auch der Sturm im Leben bei vielen Menschen ein gutes Ende finden. Im Heiligen Kreuz soll Jesus Christus gegenwärtig sein. Jesus soll sowohl im menschlichen Leid und in der menschlichen Not einen entscheidenden Platz finden. Wie die Jünger im Boot sollen sich auch die Pilger in allem möglichen Scheitern und Ge-

lingen der Hoffnung Jesus Christus zuwenden.

Damit kennen die Pilger der Hoffnung den „U-Turn“ nicht. Die Hoffnung stirbt für sie am Ende. Die Pilger der Hoffnung sollen jedenfalls Gewissheit haben, dass jede und jeder in Höhen und Tiefen nicht allein ist. Christus steht in unserem Boot. Ich glaube, wenn dieser Christus in unseren Berufungen und Verantwortungen einen Platz findet, dann kommt die frohe Botschaft der Hoffnung bei allen Menschen gut an. Das heilige Jahr 2025 ist heilig, weil seine Botschaft alle Menschen berührt. Durch Hoffnung werden die existentiellen Fragen der Menschen im Alltag angesprochen. Dieses Jahr ist wirklich ein Segen und ein Geschenk für die Menschheit.

Ich denke, dass die Hoffnung eine geistliche Haltung ist, die dem Gebet beisteht. Fürwahr wünsche ich uns, dass wir rastlos Pilger der Hoffnung sein mögen, in Wort und Tat, in den großen wie in den kleinen Dingen unserer Umgebung.

*Vicent Kijonga*





### **KIRCHEN IN NOT: ORTE DER HOFFNUNG**

In diesem Jahr lud das Priesterseminar eine Expertin ein, die sich mit Kirchen in Not beschäftigt und in verschiedenen Teilen der Welt unterwegs ist. In ihrer Präsentation erläuterte sie dies anhand von Bildern, die die Realität der Kirchen in Not widerspiegeln. Wir hatten die Gelegenheit, online mit einem Bischof aus Syrien zu sprechen, der die dortige Situation ausführlich beschrieb, und wir durften ihm Fragen stellen. Was mich immer noch verwundert, ist die folgende Tatsache: Wir befinden uns heute in einer Welt, in der es so viele positive Entwicklungen und Erklärungen darüber gibt, welche Würde das menschliche Leben haben sollte. Wir alle sind Menschen und Teil der Menschheit. Das verbindet uns. Darauf können wir stolz sein, dass ein großer Teil der heute lebenden Menschen das versteht.

Schade, dass es auf dieser Welt aber auch Menschen gibt, die meinen, andere hätten es nicht verdient, frei zu sein, respektiert zu werden oder überhaupt zu leben, nur weil sie andere Glaubensansichten haben. Das ist sehr schmerzhaft.

Es stimmt, dass die katholische Kirche universell ist. Christen erleben ihr Christentum aber verschieden, weil sie sich in unterschiedlichen Kulturen und in unterschiedlichen Teilen der Welt befinden. Es tut gut zu wissen, dass wir als Christen nicht allein sind. Es gibt jemanden, der uns vereint. Wir dürfen dankbar sein, dass Christus derselbe und eins ist. Ich glaube, dass ein Christ, der in Syrien und an jedem anderen Ort ist, wo es Kirchen in Not gibt, durch die Art und Weise, wie er sein Christ-Sein lebt, Zeugnis ablegt, genau wie wir es tun. Für mich ist das kein Unterschied, sondern das, was uns verbindet. Menschen erleben auf der ganzen Welt unterschiedliche Wetterbedingungen, aber trotzdem bleiben wir immer noch Menschen. Und trotz al-

lem, was wir durchmachen, sind wir immer noch Menschen und wir sind alle eingeladen, etwas voneinander zu lernen. Das Leben Christi umfasste verschiedene Momente: Geburt, Leiden, Tod und die Freude der Auferstehung, die uns Leben brachte. Und es sollte uns nicht überraschen, wenn all dies in seiner Kirche vorhanden ist. Wir haben keinen Grund anzunehmen, dass wir eine schwierigere Zeit durchmachen als andere. Wir sind alle Passagiere auf demselben Schiff. Es gibt Menschen, die größere Schwierigkeiten und Herausforderungen zu bewältigen haben als wir, und sie geben nicht auf. Sie sollten uns eine Inspirationsquelle sein: Lasst uns von ihnen lernen! Heute sind du und ich eingeladen, uns zu fragen, woher diese Menschen ihre Hoffnung nehmen. Wenn ich an Menschen denke, die einer Kirche angehören und sich in einer schwierigen Lage befinden, sehe ich Menschen, die ihr Vertrauen viele, viele Jahre lang in Jesus gesetzt haben und von vielen vorausgegangenen Generationen den Geist des

Christentums in sich tragen. Was verstehen diese Menschen vom Glauben an Jesus Christus? Warum erkenne ich als Christ in einem friedlichen Land heute nicht die Schönheit des christlichen Glaubens? Wir sind eingeladen, die Schönheit des Glaubens zu erleben, in dem Sinn, wie sie ein Christ in Syrien erlebt. Ein Glaube, der auch in schwierigen Zeiten Bestand hat. Das wird uns nicht davon abhalten, an Jesus zu glauben. Das wird uns Hoffnung geben, uns für einen Neuanfang in unserem eigenen Glauben zu entscheiden. Ich denke, dass gerade die Christen, die sich in Schwierigkeiten befinden, Jesu Worte verstehen können: „Fürchte dich nicht!“ Ich denke auch daran, dass die Kirchen in Not umso besser Jesu Worte begreifen können, die lauten: „Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: ich habe die Welt besiegt.“ (Joh 16,33) Und das gibt ihnen Hoffnung.

*Augustino Leonard Komba*





## WAS TRÄGT MEIN LEBEN?

Ich vergleiche das Leben mit einem Gebäude oder Pflanzen, die den Boden brauchen, um stehen bleiben zu können. Es ist aus naturwissenschaftlicher Sicht unvorstellbar in der Luft zu pflanzen oder zu bauen. Es braucht immer etwas, das das andere trägt. Dieses Etwas muss stark genug sein, damit das Getragene sicher bestehen bleibt. Daher beschäftigt mich die Frage: Was trägt mein Leben?

Ich lebe in einer Welt, in der ich als Mensch meine Grenzen sehr deutlich spüre zum Beispiel im Scheitern, in Krankheiten und im Tod.

Die zweite Frage, die mich beschäftigt, ist: Hat mein Leben einen Sinn trotz vieler Herausforderungen? .

Wenn ich an schöne Erfahrungen denke zum Beispiel an meine Eltern, Geschwister und alle Menschen, die mir nahestehen, spüre ich, dass das Leben sowohl schön als auch

herausfordernd ist. Ich denke die Spannung zwischen Schönheit und Herausforderung im Leben braucht einen festen Boden, der beides tragen kann. Darin sehe ich die Hoffnung als den starken Boden, der das Leben des Menschen tragen kann. Was mir an der Hoffnung gefällt, ist, dass sie Gegenspielerin des Aufgebens ist. Ich denke, das Leben eines Menschen ohne Hoffnung ist kaum möglich.

Hoffnung bedeutet für mich, eine positive Gestaltung meines Lebens



trotz schwieriger Erfahrungen, denen ich im Laufe meines Lebens begegne. Ich nehme sie nicht nur als etwas Zukünftiges an, sondern auch als etwas Gegenwärtiges, denn sie macht mein ganzes Leben wertvoll. Sie verbindet meine Gegenwart mit meiner Zukunft.

Ich kann meine Freude, Zufriedenheit, Überzeugungen, meinen Glauben und meine Liebe von meiner Hoffnung nicht trennen. In schwierigen Zeiten zeigt sie mir, dass ich unterwegs bin, und hilft mir, neue

Wege zu finden.

Hoffnung ist ein sehr wertvolles Geschenk, das ich von Gott durch meinen christlichen Glauben jeden Tag empfangen.

Dass ich weiter leben will, dass ich ins Priesterseminar eingetreten bin und immer noch auf diesem Weg bleiben will, hat viel mit meiner Hoffnung zu tun. Gott, der Mensch geworden ist, um das menschliche Leben wertvoll zu machen, ist die Quelle meiner Hoffnung.

*Ditrick Titus Makali*





## EIN GUTES MORGEN FÜR ALLE

Wenn wir über Hoffnung nachdenken, wird uns klar, dass es eine gewisse Stufenordnung der Hoffnung gibt. Auch wenn wir alle auf derselben Welt leben, ist unsere Hoffnung nicht dieselbe - sie ist verschieden. Für manche beginnt das Morgen mit der Arbeit, für andere mit einer Reise, einem Urlaub oder einem Plan. Doch es gibt Menschen, die gar nicht wissen, wo ihr Morgen beginnt - und das aus ganz unterschiedlichen Gründen. Afrikaner machen sich auf den Weg über das Meer, um ihre Zukunft besser zu gestalten, trotz der vielen Gefahren und Unsicherheiten, die diese Reise mit sich bringt. Und dennoch, sie brechen auf. Sie tragen eine große Hoffnung in sich, denn die Hoffnung beginnt heute-jetzt. Die gegenwärtige Hoffnung bereitet die große Hoffnung von morgen vor. Aus meiner Sicht ist ihre Hoffnung

tiefer und existenzieller, als die vieler anderer, die in sicheren Umständen leben, sei es bei der Arbeit, im Alltag oder auf Reisen.

Als gläubige Menschen, was können wir daraus lernen?

Es ist menschlich, dass der Afrikaner sich auf den Weg über das Meer macht, um seine Zukunft zu verbessern. Er ist bereit, sein Leben zu riskieren, weil er sich an einem unsicheren Ort befindet. Wir dagegen leben in einem sicheren Ort, und wenn wir über Gott nachdenken, wie wertvoll ist das? Deshalb heißt es in der Bibel: „Suche Gott in der Zeit der Jugend, nicht erst im hohen Alter.“



Als gläubige Menschen können wir unseren kleinen Beitrag leisten, um gute Lebensumstände für diese Menschen zu schaffen, sowohl in den Ländern, in die sie fliehen, als auch in ihren Herkunftsländern, um dort Frieden zu fördern. Papst Franziskus, möge er in Frieden ruhen, hat sich stets bemüht, den obdachlosen Menschen nahe zu sein. Er hat uner-

müdllich den Frieden in der Welt gefordert und uns ein hoffnungsvolles Leben vorgelebt, indem er in seinen letzten Tagen sein eigenes Leiden angenommen hat. Wir sind keine Superhelden, unsere Hoffnung ist der Herr. Die Probleme der anderen sind auch unsere Probleme. Hier geht es um Menschlichkeit. Wir müssen Unterschiede in Hautfarbe, Religion und Kultur überwinden, um bessere Lebensbedingungen für alle zu schaffen. Papst Franziskus kritisierte bei seinem Besuch in Lampedusa: „Wir haben uns an das Leiden des anderen gewöhnt, es betrifft uns nicht, es interessiert uns nicht, es ist nicht unsere Sache.“

Eine schöne und sichere Zukunft beginnt in der Familie. Die Erziehung der Kinder spielt eine zentrale Rolle, um eine lebenswerte und mitmenschliche Welt zu gestalten. Ob gute oder schlechte Menschen, sie alle haben einen familiären Hintergrund, der sie geprägt hat. Es ist etwas Schönes und Echtes, wenn wir unsere Kinder so erziehen, dass sie spüren: Die Probleme anderer gehen auch mich etwas an. Ich will nicht zur Ursache des Leidens anderer werden, und wenn ich es doch bin, bin ich bereit, mich zu entschuldigen. Die gute und hoffnungsvolle Zukunft aller Menschen liegt in unseren Händen.

*Reuben Mmbaga*





### **STÄRKE EINER POSITIVEN HALTUNG**

2016 begann ich die Oberschule. Es war eine staatliche Schule, fast anderthalb Stunden von meinem Zuhause entfernt. Bei uns dauert die Oberschule zwei Jahre. Ich sollte zunächst vier Monate dort bleiben, bis zu den Ferien.



Während meiner Zeit dort begegneten mir drei große Herausforderungen. Erstens gab es Schwierigkeiten in meiner Familie – manches war nicht in Ordnung. Zweitens hatte ich große Angst vor dem Studium. Meine Schule war akademisch nicht besonders stark, und ich machte mir viele Sorgen, ob ich die Prüfungen bestehen und mein Ziel erreichen würde. Die dritte Herausforderung betraf meinen Glauben. In dieser Zeit war ich sehr neugierig und wollte mehr über meinen katholischen Glauben erfahren. Doch reine Theorie reichte mir nicht, ich sehnte mich nach konkreten Erfahrungen. Langsam verlor ich die Hoffnung auf Gott, weil ich mir nicht sicher war, ob er wirklich existiert. Diese Situation belastete mich sehr, denn der Glaube an Gott hatte mir bisher immer geholfen, Hoffnung und Mut im Leben zu finden. Ich versuchte,

an meinem Glauben festzuhalten, aber es fiel mir schwer. Meine Großeltern – die Eltern meines Vaters – sind tiefgläubige Katholiken. Sie beten fast jeden Abend vor dem Schlafengehen den Rosenkranz und haben früher täglich die Messe besucht – heute ist das alters- und krankheitsbedingt nicht mehr möglich. Ihr Lebensstil und die Freude, mit der sie ihren Glauben leben, haben mich sehr beeindruckt. Deshalb wollte ich mit ihnen sprechen. Ich erzählte ihnen, was ich gerade durchmachte und von meiner Sehnsucht, den Glauben wieder stärker zu leben. Mit großer Liebe berichteten sie mir von ihrem Leben, von ihrer Jugend bis heute und wie ihnen der Glaube an Gott geholfen hat, Sinn im Leben zu finden und es besser zu meistern. Sie sind keine Theologen, aber ihre einfachen Worte, verbunden mit tiefer Überzeugung, haben mir sehr geholfen. Dieses Gespräch veränderte mich. Ich war überzeugt, meinen katholischen Glauben wieder mit Freude zu leben. Ich betete viel, damit ich mein Studium gut fortsetzen konnte. Mit neuer Hoffnung auf Gott und im Vertrauen, dass ich die Prüfungen bestehen würde, wurde ich ruhig und frei von Sorge – denn ich glaubte, dass Gott mir helfen würde. Ich hatte den Sinn meines Lebens wiedergefunden, und das Leben erschien mir nicht mehr als Strafe, sondern als Geschenk Gottes. 2018 schloss ich



mein Studium erfolgreich ab – alles ist sehr gut verlaufen.

Ich habe verstanden, dass jeder Mensch Herausforderungen und Probleme hat, auch wenn sie unterschiedlich sind. Aber ich bin sicher, niemand bleibt davon verschont. Der Glaube an Gott gibt unserem Leben Sinn und hilft uns, eine positive Haltung einzunehmen und genau das führt zu einem glücklichen Leben. Es gibt Menschen, die vieles besitzen – Geld, Gesundheit, eine schöne Familie – und dennoch nicht glücklich sind. Vielleicht liegt es an einer negativen Haltung. Sie sehen das Leben als sinnlos und bleiben deshalb unglücklich. Eine positive Haltung hingegen schenkt uns Hoffnung und Freude, auch wenn wir manchmal leiden. Sie gibt uns Mut, das Leben besser zu verstehen, damit wir trotz allem glücklich bleiben – als das höchste Ziel unseres Lebens.

*Jordan Philbert Kayago*





## **DIE HOFFNUNG LEUCHTET: MEIN PILGERWEG MIT GOTT**

Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, sehe ich einen Weg voller Überraschungen, Herausforderungen und Segen. Mein Weg als Seminarist hat mich eine wichtige Wahrheit gelehrt: Hoffnung ist nicht nur ein Gefühl, sie ist das Licht, das uns vorangehen lässt.



Meine Heimat Indien zu verlassen und nach Italien zu kommen, war einer der größten Schritte meines Lebens. Ich erinnere mich gut an den Moment am Flughafen. Ich hielt meine Taschen in den Händen und fühlte eine Mischung aus Aufregung und Angst. Und am Anfang war alles neu, die Menschen, die Sprache, die Art zu leben. Oft fühlte ich mich fremd, verloren und unsicher. Es gab Tage, an denen mich das Heimweh so sehr überwältigte, dass ich mich fragte, ob ich weitermachen könne. Doch tief in mir flüsterte eine kleine Stimme:

*„Fürchte dich nicht. Ich bin bei dir.“*

Diese Stimme war die Stimme der Hoffnung, eine leise, aber beständige Kraft, die mich nicht aufgeben ließ.

Hoffnung begegnete mir in vielen einfachen Momenten: Im Lachen mit neuen Freunden, in der Geduld der Lehrer, im stillen Gebet vor dem Allerheiligsten. Jeder kleine Erfolg, eine Predigt auf Deutsch zu verstehen, jemandem mit einem Lächeln zu helfen, Frieden an schwierigen Tagen zu finden, die Hilfe und Gespräche, die ich erfahren durfte, waren wie eine Lampe, die meinen Weg erhellte.

Hoffnung bedeutet nicht, dass alles leicht ist. Hoffnung heißt, darauf zu vertrauen, dass Gott selbst in den Momenten der Verwirrung etwas Schönes aus unserem Leben macht. Mein Weg war eine Schule des Vertrauens: Vertrauen auf Gottes Zeitplan, auf seine Liebe und darauf, dass er auch dann wirkt, wenn ich den Weg noch nicht erkennen kann.

Während wir dieses Heilige Jahr unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“ feiern, wird mir bewusst: Wir sind alle auf dem Weg zu einem Ziel, zum Herzen Gottes. Wir scheitern, wir zweifeln, wir haben Probleme und Schwierigkeiten, aber die Hoffnung richtet uns immer wieder auf.

Von meinen Erfahrungen, an alle, die diese Zeilen lesen: Egal, was du heute durchmachst – du bist nicht allein. Gott geht mit dir. Deine Tränen sind gesehen, deine Gebete werden gehört, und deine Hoffnung wird dich nicht enttäuschen.

Gehe weiter, Schritt für Schritt. Das Licht Christi wird dich führen. Wir sind alle Pilger der Hoffnung. Tragen wir dieses Licht hinaus in die Welt. „Wie weit der Weg auch sein mag – das Licht Christi leuchtet uns immer voraus. Gehen wir weiter, getragen von der Hoffnung.“

*Liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Freunde,  
vielen Dank für eure Unterstützung  
und eure Gebete!  
Frohe Weihnachten und ein  
gesegnetes neues Jahr 2026 – erfüllt  
von der Liebe Christi!  
Madhu Kalaka*





## EINE TIEFE HÖHE!

Am 27.07.2024 stand ich am Fuß des Kilimandscharo. Vor dem Machame-Gate (1830 m) betrachtete ich den riesigen Berg. Das Ziel lag auf 5895 m. Ich hatte keine klare Vorstellung, wie ich den Gipfel erreichen könnte, aber Hoffnung, es zu schaffen. Im Leben übernimmt man oft große Aufgaben, ohne genau zu wissen, ob oder wie man sie schaffen kann.

Die ersten Etappen führten durch Wald. Hier sah ich nur Bäume, nicht den Berg. Nach 11 km erreichten wir abends das Machame-Camp. Müde, aber glücklich ruhten wir uns aus. Vor dem Schlafen reflektierten wir die Erfolge und Schwierigkeiten. Große Ziele erfordern kleine Schritte: „Schritt für Schritt“ zeigt, dass Zwischenziele wichtig sind. Durch Reflexion – allein oder im Austausch – lernt man, was man beibehalten oder ändern muss.

Auf dem Weg zum Shira-Camp sahen wir Menschen, die abbrachen: Wegen Lungenproblemen, Blutdruck, Sauerstoffmangel, fehlender Motivation, Magenbeschwerden oder Kopfschmerzen. Bei Lebenszielen begegnen uns ähnliche Hindernisse durch Menschen oder äußere Umstände. Ob man durchhält oder aufgibt, ist schwer zu entscheiden. Wann soll man weiterkämpfen? Wann soll man eigene Grenzen respektieren?

Der anstrengendste Tag war der Aufstieg vom Barafu-Camp zum Gipfel. Um Mitternacht starteten wir im Dunkeln. Bei Stella Point (5756 m) war ich erschöpft: Mein Körper war schwach, der Sauerstoff knapp. Ich verlangte, zurückzugehen. Meine Begleiter lehnten ab. Wenn das Ziel nah ist, wird es oft am schwersten



wie im Spruch: „When the going gets tough, the tough gets going“. In solchen Momenten sollte man weitermachen, denn das Ziel liegt nahe. Aufzugeben, nachdem man über 90% geschafft hat, wäre ein Verlust. Und solche ermutigenden Menschen sind ein großes Geschenk Gottes im Leben.

Schließlich erreichte ich den Gipfel (5895 m). Auf dieser Höhe spürte ich tief, was der Aufstieg gekostet hatte. Als höchster Berg Afrikas liegt jeder andere Berg des Kontinents unter ihm. Doch selbst dieser Gipfel ist tiefer als der Berg wie der Everest. Und noch tiefer liegt er unter dem Himmel. Als ich zum Himmel blickte, musste ich meine Augen nach oben richten – ich stand also auf der Höhe aber doch tief - unter dem Himmel! Nach großen Leistungen im Leben

merkt man: Es gibt größere Ziele. Das Leben ist wichtiger als die Ziele. Man soll nicht hochmütig nach Erfolgen oder entmutigt nach Misserfolgen sein. Jede erreichte Höhe ist oft tiefer als eine nächste – und das Leben hört nicht bei einem einzigen Ziel auf.

*Oscar Peter Fredrick*





### EINE KERZE IN DER NACHT

Einer der wichtigen Aspekte unseres Lebens ist die HOFFNUNG. Eine Hoffnung für morgen und eine Hoffnung für unsere Ziele. Und diese Hoffnung trägt uns bis zum Ende unseres Lebens. Für uns, als Kinder Gottes ist es das höchste Ziel die Gegenwart Gottes zu erreichen und bei ihr zu wohnen. Diese Wahrheit wird von allen Religionen geteilt. Um in dieser Hoffnung zu verweilen, wählen wir bestimmte Wege, auf denen wir Frieden und Freude finden können.

### MEINE REISE ALS SEMINARIST

*“Nun ist es genug, Herr.” (1 König 19,4)*  
Ich bin in Indien geboren und bin in einer großen Familie von 18 Mitgliedern, in einem kleinen katholischen Dorf aufgewachsen. Im Jahr 2017, im Alter von 16 Jahren, trat ich in das Priesterseminar ein. Nur drei Tage, bevor ich von zu Hause ins Priesterseminar gegangen bin, ist mein

Großvater gestorben. Alle meine Familienmitglieder waren traurig, aber meine Sehnsucht hat mich ins Priesterseminar geführt. Ein Jahr später in den Sommerferien hatte mein Vater eine Herzoperation. Ich habe diese zwei Monate mit meinem Vater im Krankenhaus verbracht. Aber aufgrund finanzieller Probleme konnten wir ihn nicht retten. In meinem dritten Jahr nach meiner Matura wurde ich zur Beerdigung meiner Großmutter wieder nach Hause geschickt. Während dieser drei Jahre habe ich drei geliebte Menschen verloren. Dann hat die Angst begonnen, dass mich meine Berufung verlassen könnte.

Ich hatte Angst, wieder ins Seminar zu gehen. Aber meine Mutter hat mich mit den Worten: „VERTRAUE AUF DEN HERRN“ ermutigt. Sie hat mich durch ihren Glauben gestärkt, um ins Priesterseminar zurückzugehen. Während meines Noviziats habe ich jedoch eine herzerreißende Nachricht bekommen, dass meine Mutter an Typhus erkrankt war. In diesem Moment habe ich meine Hoffnung auf Gott verloren und dann habe ich das Priesterseminar verlassen.

Viele Pläne fassen das Herz des Menschen, doch nur der Ratschluss des Herrn hat Bestand. (Sprichwörter 19,21)

Während meiner drei Jahre zu Hause habe ich viele Wege erkundet - das Keyboard lernen, in der Grundschule unterrichten, sogar die Universität

besuchen - aber kein Weg hat Früchte getragen. Stattdessen wurde ich zum geistlichen Leben hingezogen und habe an den Sonntagsmessen und kirchlichen Aktivitäten teilgenommen. Diese Veränderung hat mich isoliert. Freunde entfernten sich von mir, und der Frieden zu Hause verschwand. Unsere einst große gemeinsame Familie hat sich zersplittert. Es gab nur Stille und Einsamkeit in mir und einen stillen Ruf zu etwas Größerem. Es war Sommer und einmal nach der Sonntagsmesse hatte ich mit meinem Pfarrer ein Gespräch. Ich erzählte ihm von meinen Kämpfen und Schwierigkeiten. Er ermutigte mich, über meine Vergangenheit nachzudenken und sagte: „Rohith, ich möchte dich als Priester sehen.“ Seine Worte haben mich dazu gebracht, wieder über meine Berufung nachzudenken. Ich habe meine Zeit

mit persönlichen Gebeten verbracht und habe die Worte des Pfarrers betrachtet. Schließlich habe ich verstanden, dass Gott mein Handeln immer leitet und meine Wege immer zu seinen Diensten führen. Mit dieser Hoffnung habe ich mich in Gott gestärkt gefühlt.

Ich weiß, es ist schwer, meine Mutter allein zu Hause zu lassen. Aber ich glaube, dass derselbe Gott, der mich leitet, auch sie leitet. Der Herr hat mich hierher geführt nach Südtirol. Mit dieser neuen Hoffnung beginne ich in Südtirol ein neues Leben, indem ich mich ganz meinem Herrn widme.

Ich kenne meine Pläne, die ich für euch habe - Spruch des Herrn - Pläne des Heils und nicht des Unheils; denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben. (Jeremia 29,11)

*Rohith Oddipalli*





### **COS'È LA SPERANZA PER ME?**

Due mesi fa ho fatto la prima esperienza pastorale da seminarista. Ho trascorso due settimane nel Decanato di Malles. Proprio in quell'occasione, sono stato invitato ad un pellegrinaggio a piedi verso un santuario. Il tragitto era lungo e la mia preparazione non era delle migliori. In più, il meteo non prometteva bene. Tuttavia, mi sono fidato e ho intrapreso questo itinerario. Questa è stata una delle tante occasioni in cui ho potuto sperimentare la speranza. Penso che la vita di ognuno sia costellata di speranze e in questo anno giubilare ho provato a capire cosa significhi per me la speranza.

L'etimologia della parola speranza, in latino spes, risale al sanscrito spa, che significa "puntare a una meta"<sup>1</sup>. Nel caso concreto del pellegrinaggio che ho intrapreso, la meta mi è stata proposta da qualcuno che, oltre a conoscerne la destinazione, aveva già

percorso quel tragitto. La prima considerazione che ne ho tratto è che la speranza ha a che fare con l'ascolto e la fiducia in una persona autorevole. Autorevole nel senso che conosce la bellezza e il valore della meta e può garantire che il percorso scelto sia corretto e conduca davvero alla destinazione.

Da qui la seconda considerazione: la speranza presuppone una scelta, ovvero la decisione di voler raggiungere quella meta desiderata. Nel mio caso, dopo essermi fidato della proposta, ho deciso di intraprendere il pellegrinaggio. Non è stata una decisione immediata, perché erano presenti paure e dubbi, come il brutto tempo o la mancanza delle forze fisiche, ma grazie anche alle persone che hanno creduto in me, ho potuto decidermi per questa meta.



Il pellegrinaggio si è rivelato un dono: a livello paesaggistico, per l'esperienza di comunità e la possibilità di conoscere nuove persone, e a livello spirituale. Da una speranza quindi è nata una gioia che si è concretizzata nell'arrivo al santuario. Da qui la terza e ultima considerazione, ovvero che la speranza è sempre temporanea. È il tendere verso qualcosa con la certezza di raggiungerla prima o poi, e quando la meta si è raggiunta, la speranza si trasforma in gioia.

Ora che siamo al termine di questo anno giubilare, dedicato al tema „pellegrini di speranza“, che si concluderà dopo Natale con la festa dell'Epifania, possiamo chiedere a Dio il dono della speranza di una gioia perfetta: la gioia della vita eterna con Lui. Chi più di Lui merita il nostro ascolto e la nostra fiducia? Quale scelta migliore possiamo fare se non scegliere la vita



con Lui? Perché allora non diventare pellegrini della speranza in Lui, su un sentiero che magari a volte può anche non essere facile, ma la cui meta è la gioia perfetta?

“Mi indicherai il sentiero della vita, gioia piena alla tua presenza” (Sal 16,11)

<sup>1</sup> La speranza, slancio di libertà - L'Osservatore Romano, <https://www.osservatoreromano.va/it/news/2025-06/dcm-006/la-speranza.html> (Stand: 18.11.2025; Abrufo: 18.11.2025).)

*Francesco Villotti*





### HOFFNUNG: DER WEG ZUM ZIEL

Hoffnung ist eine Brücke heute und morgen. Der Mensch sollte optimistisch sein. Mit Optimismus können wir unsere Ziele erreichen. Mit dieser Aussage möchte ich eine Begebenheit aus meinem Leben erzählen. Als ich das Abitur machte, hatte ich keine Hoffnung, die Prüfungen zu bestehen. Doch eines Tages kam ein Lehrer zu mir und erzählte mir ein Beispiel, das meine Einstellung zum Leben und zum Lernen veränderte. Er goss Wasser in eine Flasche und fragte mich: „Was hast du gesehen?“ Ich sagte: „Du hast Wasser in die Flasche gegossen, aber sie ist halb leer.“ „Genau“, sagte er. „Aber der andere Teil ist voll, du siehst nur den leeren Teil. Das ist deine Mentalität. Ein Optimist kann das Licht in der Dunkelheit sehen, damit er seine Ziele erreichen kann. Diese Worte haben meine Meinung geändert und ich habe meine Lektion gelernt. Sie haben mich dazu

gebracht, mein Leben für eine bessere Zukunft zu ändern. Hoffnung ist der Wachtraum eines Menschen. Wenn wir traurig oder hoffnungslos sind, können wir einen Phönix heraufbeschwören. Der Phönix ist ein Symbol für Auferstehung, Opferbereitschaft und Hoffnung. Wenn der Phönix das Ende seines Lebens erreicht, geht er in die Berge und verwandelt sich in Asche. Doch er kehrt als Champion aus der Asche zurück. Wir sollten auch aus unserer Asche, aus Unglauben, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung auferstehen. Wir sollten unsere Hoffnung in schwierigen Zeiten neu entfachen. Ich möchte ein Beispiel aus der Bibel zitieren: Der Weg nach Emmaus (Lk 24,13-34) – wie Jesus uns begegnete: Die Herzen der Jünger durch Wort (Schrift) und Brot (Eucharistie). So können auch wir unsere Hoffnung neu entfachen und unsere Ziele erreichen. Danke

Henry vijay Raj Parri



Am 29. Oktober 2025 waren die Parlaments- und Präsidentschaftswahlen von großen Unruhen begleitet. Es gab auch viele Todesfälle. In Verbundenheit mit unseren Seminaristen aus Tansania, deren Familien und Diözesen und allen Betroffenen wollen wir ein besonderes Gebet für den Frieden in Tansania abdrucken. Wir laden Sie ein, dieses Gebet mit uns zu beten.



### Gebet für Tansania

© Gott der Hoffnung und des Friedens, wir beten um Weisheit für diejenigen die Verantwortung tragen.

Schenke ihnen Reue und Umkehr.

Mögen sie sich einsetzen für Gerechtigkeit und

Wahrheit für Freiheit und Menschenrechte.

Wir beten um Einheit unter den Bürgern, unter den Religionen. Wir beten um die Bereitschaft zur Versöhnung und die Kraft, den Hass zu überwinden.

Wir beten für den Frieden auf allen Kontinenten.

Mögest du o Herr helfen,

das Gute zu tun und das Böse zu meiden.

Amen.







Gabriel und Nicodemo sind wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Wir wünschen ihnen alles Gute auf ihren Lebensweg. Ihre beiden Beiträge sind im folgendem Abgedruckt.



### AUF DEM WEG ZUR HOFFNUNG

„Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ (Röm 5,5)

Vor ein paar Jahren war ich an einem Punkt, an dem ich dachte, es geht nicht mehr weiter. Ich war überfordert, traurig und hatte das Gefühl, dass niemand mich versteht. Mein Alltag war leer, meine Gedanken schwer. Ich fühlte mich wie in einer Wüste, ohne Richtung, ohne Wasser, ohne Hoffnung. Damals habe ich viel allein nachgedacht. Ich fragte mich: Warum passiert das alles? Was macht das für einen Sinn? Die Antworten kamen nicht sofort, aber irgend-

wann bemerkte ich kleine Dinge, die mir Kraft gaben. Ein Lächeln von einem Fremden, ein Spaziergang in der Natur oder ein Lied, das mich berührte. Es waren winzige Lichtblicke, aber sie reichten aus, um in mir etwas zu bewegen.

Ein wichtiger Schritt war, dass ich anfang, offen mit jemandem zu sprechen. Ein Freund hörte mir einfach zu, ohne zu urteilen. In diesem Moment spürte ich zum ersten Mal wieder Hoffnung und die Ahnung, dass ich nicht allein bin und dass es besser werden kann. In dieser Zeit lernte ich, mir selbst zu vertrauen. Ich begann, kleine Ziele zu setzen und an mich zu glauben. Der Weg war nicht gerade, ich bin oft gestolpert. Aber ich bin weiter gegangen und jeder Schritt war ein Zeichen von Hoffnung. Heute weiß ich: Hoffnung war mein Wegweiser durch die Dunkelheit. Sie hat mir geholfen, wieder Licht in meinem Leben zu sehen und dafür bin ich dankbar.

In einer Welt, die sich ständig verändert und uns oft vor neue Herausforderungen stellt, ist Hoffnung für mich zu einem wichtigen Begleiter geworden. Sie gibt mir nicht nur Kraft, sondern auch Orientierung. Jeden Tag entscheide ich mich neu





dafür, nicht im Negativen zu verharren, sondern nach vorne zu blicken, mit Hoffnung im Herzen. Manchmal fühle ich mich überfordert. Nachrichten über Krieg, Umweltkatastrophen oder Ungerechtigkeit drücken schwer auf meinen Gedanken. Auch im persönlichen Umfeld gibt es Sorgen: Angst vor der Zukunft, Zweifel an mir selbst, das Gefühl nicht genug zu sein. In solchen Momenten frage ich mich: Woher nehme ich die Kraft weiterzumachen? Ich merke, dass wir alle auf diesem Weg sind. Jeder von uns trägt seine eigene Geschichte, seine Sorgen, aber auch seine Stärke. Und wenn wir uns gegenseitig stützen, wenn wir einander zuhören und uns Mut machen, wird der Weg leichter. Wir schaffen Hoffnung nicht nur für uns selbst, sondern auch für andere.

Hoffnung zeigt sich auch darin, dass wir nicht aufhören, an das Gute zu glauben in uns, in den Menschen, in

der Zukunft. Ich versuche jeden Tag einen Beitrag dazu zu leisten: durch Geduld, durch Mitgefühl und durch Ausharren, denn ich weiß: Auch der längste Weg beginnt mit einem kleinen Schritt und wenn wir ihn gemeinsam gehen, sind wir nicht mehr allein. Wir alle tragen Hoffnung in uns. Sie ist wie ein inneres Licht, das auch in dunklen Zeiten nicht erlischt. Auf dem Weg zur Hoffnung lernen wir, mutig zu sein, zu vertrauen und uns gegenseitig zu stärken und genau darin liegt unsere größte Kraft.

Der Weg zur Hoffnung ist nicht immer einfach. Es gibt Momente in denen ich mich verloren und hilflos fühle. Die Herausforderungen des Alltags können mich überwältigen und mir Hoffnung rauben. Doch genau in diesen Augenblicken muss ich mich daran erinnern, dass die Hoffnung immer noch da ist. Ich muss mich auf die positiven Aspekte meines Lebens und auf meine Stärken

und Fähigkeiten konzentrieren. Auch durch die Selbstreflexion kann ich meine Hoffnung festigen, um meine Herausforderungen besser überwinden zu können. Ich kann mich fragen was ich erreicht habe, was ich noch erreichen möchte und wie ich meine Ziele verwirklichen kann.

Die Gemeinschaft spielt eine wichtige Rolle auf dem Weg zur Hoffnung. Wenn ich mich mit anderen Menschen verbinde, kann ich meine Erfahrungen teilen und wir können uns gegenseitig unterstützen. Die Gemeinschaft gibt mir die Hoffnung, dass ich nicht allein bin und dass ich mit ihr gemeinsam die Herausforderungen überwinden kann. Durch die Gemeinschaft kann ich auch neue Perspektiven und Strategien entwickeln, um die unterschiedlichsten Aufgaben zu meistern. Es gibt verschiedene Strategien die mir helfen können, auf dem Weg zur Hoffnung

zu bleiben. Eine dieser Strategien ist die Konzentration auf die positiven Aspekte meines Lebens. Wenn ich mich auf die Dinge konzentriere die mir Freude bereiten und mich glücklich machen, kann meine Hoffnung wachsen. Eine weitere Strategie ist die Suche nach Unterstützung. Wenn ich mich mit anderen Menschen verbinde, kann ich meine Erfahrungen teilen und wir können uns gegenseitig Begleitung und Hilfe sein.

Die Dankbarkeit ist ein wichtiger Bestandteil auf dem Weg zur Hoffnung. Wenn ich aufmerksam auf die Dinge schaue, für die ich dankbar bin, kann ich in der Hoffnung stark sein und bleiben und meine Herausforderungen gut bewältigen. Ich kann mich täglich fragen, wofür ich dankbar bin und meinen Blick immer wieder neu auf diese positiven Dinge richten.

*Gabriel Hatari*





### **SEI NICHT MÜDE, WIR SIND NOCH UNTERWEGS**

Bist du müde oder willst du aufgeben? Fass Mut, verzweifle nicht und hab keine Angst, denn Jesus Christus hat uns die Frohe Botschaft gebracht und uns durch sein Opfer am Kreuz von der Sklaverei der Sünde erlöst. Wir, die wir getauft sind und denen die Frohe Botschaft gepredigt wurde, müssen starke Zeugen sein, um unseren Glauben in der heutigen Welt zu schützen, die aufgrund von Technologie und Globalisierung mit vielen Herausforderungen konfrontiert ist. Im Buch Exodus sehen wir, wie die Israeliten in Richtung des gelobten Landes Kanaan wanderten. Sie waren mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert, wie etwa mit Nahrungs- und Wassermangel, mit Angriffen durch ihre Feinde, einem langen Marsch durch die Wüste, mit Verzweiflung und der Sehnsucht, nach Ägypten zurückzukehren.

Doch sie stärkten sich gegenseitig und gaben einander Hoffnung und zogen schließlich weiter in Richtung des gelobten Landes Kanaan.

Sei auch du nicht müde, hab Mut und Hoffnung wie die Israeliten damals, auch wenn es schwierig scheint weiter zu gehen! Und was ist Hoffnung?

Hoffnung ist ein Zustand des Glaubens und der Erwartung, dass in der Zukunft etwas Gutes geschieht, auch wenn man auf dem Weg zum Ziel Herausforderungen bewältigen muss. Wenn du glücklich bist, bedeutet Hoffnung, dass dieses Glück in Zukunft anhält oder zunimmt, und wenn du dich in einer schwierigen Phase befindest, bedeutet Hoffnung, dass die Dinge besser sein werden als zuvor. Die Hoffnung nicht zu verlieren, geht mit dem inneren Antrieb einher, es weiter zu versuchen oder voranzukommen, auch wenn du gerade mit Herausforderungen kämpfen oder eine schwierige Zeit durchmachen musst. Außerdem brauchst du mentale Stärke, um negativen Veränderungen in deiner Umgebung, in deinem Körper, in Bezug auf Freunden und Emotionen oder hinsichtlich der Globalisierung entgegenwirken zu können. Hoffnung ist eine Säule des Lebens, die auf dieser Reise, auf der wir Jesus mit unseren Worten und Taten folgen, Stabilität und Richtung bringt. Der Weg, Jesus mit unseren Worten und Taten zu folgen, ist schön, wichtig und niemand

von uns wird dazu gezwungen.

Unsere Taufe bedeutet, dass wir die Reise des Glaubens begonnen haben, um das Himmelreich zu erreichen. Wie die Israeliten beim Auszug aus Ägypten, müssen wir uns vereinen und vereint bleiben und uns gegenseitig mit geschwisterlicher Liebe stärken und ermutigen, damit letztendlich jede und jeder von uns aufgrund ihrer und seiner guten Taten würdig ist, das Himmelreich zu erben. Auf dieser Glaubensreise brauchen wir Hoffnung, besonders in Zeiten der Versuchung. Wenn wir erkennen, dass es nicht leicht ist, aus eigener Kraft erfolgreich zu sein, sollten wir Gott im Gebet bitten, uns den richtigen Weg zu zeigen, um in sein Reich zu gelangen. Jesus selbst hat uns im Garten Gethsemane (Mt 26, 36-46) ein Beispiel dafür gegeben, wie wir immer wieder beten dürfen, aber auch unsere Freunde, Verwandten und Nachbarn einladen sollen, mit uns zu beten, wenn wir uns in irgendeiner Situation schwach oder im Zweifel fühlen.

Wie finden wir auf der Reise Hoffnung?

Wir brauchen gute Freunde, die uns in Zeiten der Sorge und Versuchung Kraft geben, weil wir große mentale Stärke brauchen, um richtig zu denken und zu entscheiden, aber auch die Kraft, mit verschiedenen Versuchungen und Emotionen fertig zu werden, die uns in den Grundfesten

unseres Glaubens erschüttern können. Ein Sturz ist kein Zeichen dafür, dass man nicht weitermachen kann, sondern eine Gelegenheit herauszufinden, wie viel Kraft einem noch bleibt, um wieder aufzustehen. Oft ist derjenige, der fällt und wieder aufsteht stärker als derjenige, der nicht einmal gefallen ist.

*Nicodemo Thomas Yustino*





## INTERVIEW MIT DEN BÜRGERMEISTER VON BRIXEN ANDREAS JUNG MANN

Sehr geehrter Herr Andreas Jungmann, im Namen des Priesterseminars danke ich Ihnen für Ihr Kommen. Vor allem danke ich Ihnen für Ihre Bereitschaft zu einem Interview.

Zu Beginn möchte ich Ihnen ein paar Informationen über Brüggele geben. In unserem Haus ist es seit langem Brauch, ein kleines Büchlein vorzubereiten, das sich in der Regel mit verschiedenen Themen befasst, in diesem Jahr mit dem Thema des Heiligen Jahres 2025: Pilger der Hoffnung.

Warum der Name Brüggele? - Weil das kleine Buch eine ausreichende Funktion für den Kontakt vieler Menschen bedeutete. Deshalb hieß und heißt es Brügelle, Brücke. Deshalb freuen wir uns besonders, dass auch

Sie in diesem Büchlein zu Wort kommen. Nochmals vielen Dank und nun zum Interview.

### **1. Was heißt das Thema „Pilger der Hoffnung“ für Sie persönlich, aber auch im Hinblick auf die Verantwortung, die Sie für die Gesellschaft tragen?**

Das ist eine schwierige Frage: Ich denke, dass es dabei wichtig ist, dass die Gesellschaft mehr zur Zuversicht zurückfindet. Wir sollten uns besinnen, was es heißt, zuversichtlich zu sein. Zuversicht hat mit Vertrauen zu tun, mit Hoffnung. Vielen Leuten fehlt diese Hoffnung. Es ist wichtig, dass sich die Leute aufeinander verlassen, aber auch Eigeninitiative und Selbstverantwortung übernehmen. Gemeinsam wären wir besser unterwegs. Es braucht unbedingt Zuversicht und Hoffnung.

### **2. Gibt es vielleicht konkrete Momente, die es aus diesem Grund möglich machen, sich als Pilger der Hoffnung zu identifizieren?**

Es gibt schon solche Momente. Ich war bei dem Verein Efeu (sozialtherapeutische Tagesförderstätte für Menschen mit Beeinträchtigung in Brixen – Anmk. Redaktion). Die Mitarbeiter kümmern sich um Menschen mit Beeinträchtigung. Ich habe gesehen mit welcher Leidenschaft sich die

Menschen dort engagieren. Als Politiker kann ich diese Menschen unterstützen, damit sie ein noch besseres Leben haben. Das gibt Hoffnung. Wenn man sieht, dass sich der Einsatz als Politiker lohnt, dann kann man sich als Pilger der Hoffnung identifizieren. Meistens sind es kleine Dinge, bei denen man dann am Abend sagen kann, dass es gut war und das gibt Hoffnung.

### **3. Herr Andreas Jungmann, was ist Ihre Botschaft an die Leserinnen und Leser, aber natürlich auch an alle Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung?**

Ich glaube wir müssen es wieder schaffen, in der Gesellschaft mehr zusammenzurücken. Der Glaube und die Kirche können uns dabei helfen. Sie sind für mich wichtige Momente. Man kann über den Glauben nachdenken, man hat Be-



sinnungsmomente. Das sollten wir alle viel öfter machen. Ich wünsche jeder einzelnen Person Zuversicht und Hoffnung. Es geht weiter, es gibt jemanden, der uns hilft. Durch den Wohlstand sind einige Werte unwichtiger geworden – darauf sollten wir uns als Gesellschaft wieder besinnen. Vergessen wir nicht, was uns über Jahre geholfen hat. Für mich gehört der Glaube eindeutig dazu.

### **Mit welchem Wort werden Sie das gesamte Interview zusammenfassen?**

„Sehr große Freude“ fasst meinen Eindruck am besten zusammen, und ich danke euch für die Einladung zu diesem Interview.





**INTERVISTA CON IL CAPITANO  
OTTAVIO TOSONI,  
COMANDANTE DELLA  
COMPAGNIA DEI CARABINIERI DI  
BRESSANONE**

Vielen Dank für Ihr Kommen. Es ist in unserem Haus der Brauch, ein kleines Heft zu machen, das in diesem Jahr dem Thema Hoffnung gewidmet ist. Es ist wie eine Brücke zu den Menschen, deshalb heißt es Brüggele.

Im Namen der Gemeinschaft möchte ich Ihnen danken, dass Sie diesem Interview zugestimmt haben.

**1. Was bedeutet das Thema Hoffnung für Sie?**

Per me personalmente speranza è una bellissima parola che mi appartiene molto sia come persona che anche come Carabiniere. Personalmente se penso alla parola speranza mi vengono in mente due significati: Il primo significato: Speranza vuol dire che

abbiamo la certezza che quello che costruiamo abbia un esito positivo. Il secondo significato: Questa certezza in realtà è un desiderio che tutto vada bene per tutti, per le nostre persone e per tutti quelli che ci stanno intorno. È un desiderio per cui noi lavoriamo con le nostre azioni, con il nostro impegno quotidiano e la nostra mente. Speranza vuol dire sperare il buono anche nel futuro. Speranza dovrebbe far parte di ogni persona che lavora in pubblico perché è legata all'idea che in futuro ci sia qualcosa di buono. Speranza da sostanza alla nostra azione quotidiana. Quello che facciamo serve per creare un mondo migliore e fare del bene. Speranza è collegata con la fiducia (fede). Abbiamo bisogno della fiducia nelle proprie azioni e in quelle di chi ci guida.

**Was heißt es für Sie, Pilger der Hoffnung zu sein?**

Quando il papa dice che siamo pellegrini della speranza, mi viene in mente una persona che cammina, guidata dalla speranza. Secondo me, cosa vuol dire essere un pellegrino della speranza, dipende molto dal modo di essere di ogni persona. Dipende dalla nostra visione del mondo. Si cammina poi in questa direzione. Spesso mi sento in cammino verso la speranza. Dentro di noi riusciamo a dare un

giudizio se quello che facciamo è giusto o sbagliato. Non mi viene in mente un episodio esemplare. Ma mi vengono in mente le situazioni nel lavoro ma anche a casa dove devo fare delle scelte, momenti, quando si hanno alternative. Scegliere il bene vuol dire, scegliere quello che secondo la coscienza è in linea con le idee che mi sostengono.

**Was ist Ihre Botschaft an die LeserInnen und an alle Pilger der Hoffnung?**

Se ognuno di noi si lascia guidare dalla speranza nella corsa della propria vita, vivrebbe più felice e consapevole e sarebbe più soddisfatto. La speranza aiuta a vivere nella gioia.

**Welchen wichtigen Gedanken möchten Sie uns noch mitgeben?**

È importante credere, avere fiducia in quello che si crede e agire secondo quello che si crede. Credere



serve per dare sostanza a tutto. Per i giovani Carabinieri nella loro missione è molto importante che credano nel proprio lavoro e nella propria missione. Penso che sia importante anche per i futuri sacerdoti perché dovranno aiutare gli altri fedeli a credere. In generale la società tende ad essere molto flessibile. Il fatto di credere talvolta viene snobbato o visto anche come qualcosa di pericoloso. Però credere è importante.

Vielen Dank für die Bereitschaft und die wichtige Botschaft, die Sie uns mitgegeben haben. Wir gratulieren zur Beförderung zum Major und wünschen Gottesseggen für die neue Dienststelle.





## INTERVIEW MIT DEM EHMALIGEN REGENS LUIS GURDIN

Vielen Dank für Ihr Kommen. In unserem Haus ist es Brauch, ein kleines Heft zu machen, das Sie bereits kennen, und das in diesem Jahr dem Thema Hoffnung gewidmet ist. Es ist wie eine Brücke zu den Menschen, deshalb heißt es „Brüggele“.

Im Namen der Gemeinschaft möchte ich Ihnen danken, dass Sie diesem Interview zugestimmt haben.

**1. Sehr geehrter Herr Luis Gurdin, Sie sind ein erfahrener Regens und arbeiten jetzt als Aushilfspriester in einer Pfarrei. Wie kommen Sie aus beiden Verantwortungen mit dem Thema „Pilger der Hoffnung“ in Berührung?**

Ich war von 1987 bis 1996 Regens, Professor für Pastoraltheologie und dann Pfarrer. 2019 bin ich 75 Jahre

alt geworden und habe dann die Verantwortung abgegeben. Ich bin jetzt Aushilfspriester in vier Pfarreien (Schalders, Vahrn, Tils und Tschötsch). Wenn es um das Thema „Pilger der Hoffnung“ geht, dann ist das Thema in der Weltkirche aktuell. Ich bin bei dem Thema dabei, weil ich sehe, wie es in der Pfarrei aufgenommen wird. Ich kann in der Predigt etwas sagen, es sonst wo aufgreifen, in einer Pfarrgemeinderatssitzung etwas dazu sagen. Viele Leute merken jetzt, dass wir Identitätsbewusstsein entwickeln für die Pfarrei und ihre Aufgaben als getaufte Christen. Das ist ein Anlass der Hoffnung. Wir setzen die Hoffnung in die jungen Leute. Gerade durch die Musik kann man viele erreichen und vieles gestalten. Man merkt, dass es bei allen Defiziten, die es derzeit gibt, dass es doch einen Sauerteig an Leuten gibt. Es gibt in allen Pfarreien Seniorengruppen, Familienverband, Männer und Frauengruppen. Sie initiieren Pilgerfahrten.

## 2. Gibt es für Sie konkrete Beispiele



## des Themas „Pilger der Hoffnung“, die Sie als solche identifizieren können?

Ich freue mich, dass die Leute mitbekommen haben, dass das Thema da ist. Es gibt Leute, die verstanden haben, was läuft. Ich hatte einen Bittgottesdienst. In der Predigt habe ich das Thema der Himmelfahrt Jesu behandelt. Da machen viele Leute mit, der Chor singt entsprechende Lieder. Das Thema ist da. Der Familienverband ist mit Leuten zu einer Kapelle gegangen. Es ist ermutigend zu sehen, dass viele Leute da sind, die verstanden haben, worum es im Glaube geht. Die Jugendlichen nehmen leider nicht so viel an den Gottesdiensten teil. Aber die Beziehung zwischen jungen und erwachsenen Leuten ist lebendig.

## 3. Herr Luis Gurdin, was ist Ihre Botschaft an die Leserinnen und Leser, aber natürlich auch an alle Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung?

Ich versuche den Leuten immer wieder Hoffnung zu machen. Ich bin nicht pessimistisch. Ich drohe nicht. Ich versuche Hoffnung zu vermitteln mit meinen Predigten und mit meiner Art, mit den Leuten umzugehen. Da habe ich nicht große Leistungen zu präsentieren. Ich empfinde es so, wie ich es gelernt habe. Ich hatte einige Jahre Verantwortung für die Homiletik an der Hochschule. Wenn



man predigt, muss man vorher darüber nachdenken, ob man die Menschen liebt. Wenn man das nicht zur Haltung macht, kann man reden, worüber man will. Es bringt nichts. Ich ärgere mich nicht, wenn weniger Leute zum Gottesdienst kommen. Mir tun aber jene leid, die eine Last im Leben zu tragen haben und keinen Halt finden. Es gibt heute sehr viel Herausforderungen. Die Auswahl ist sehr schwierig.

## 4. Mit welchem Gedanken möchten Sie das gesamte Thema „Pilger der Hoffnung“ zusammenfassen?

Ich bin sicher, dass ich ein Pilger der Hoffnung bleibe. Als positiv glaubender Mensch glaube ich an Jesus, der von der Hoffnung gesprochen hat. Ich bin auf dem Weg übers Brüggele. Ich bin schon 81 Jahre alt. Ich gehe meinen Pilgerweg, der nicht mehr so lange dauern wird, mit Hoffnung. Ich wünsche euch, dass auch ihr Pilger der Hoffnung bleibt.





### SEGNI DI SPERANZA NEL PELLEGRINAGGIO DELLA VITA

Uno dei primi pensieri che ho associato al tema di quest'anno è stato il riconoscere quanto io sia cambiato nel tempo. Non sono più la persona di una volta. Molte cose che un tempo mi attiravano e distraevano le ho lasciate andare: oggi vivo con maggiore essenzialità e attenzione verso ciò che davvero conta. Ho compiuto un cammino interiore, maturando come uomo e come credente. In questo percorso sono stato sostenuto dalla fedeltà instancabile di Dio, che mi ha sempre riportato sui suoi sentieri. Pensare alla costanza del Suo amore è per me un grande conforto e rappresenta la prima sorgente di speranza per il futuro — non solo il mio personale, ma anche per il cammino della Chiesa oggi.

Un segno concreto della presenza e

dell'azione di Dio nella mia vita, che ha acceso in me una grande speranza, risale ai miei sedici anni. Era una sera di maggio a Bolzano: passeggiavo vicino a casa, proprio nel "vicolo del Crocifisso", quando ho sentito dentro di me distintamente la Sua voce:

"Vuoi seguirmi?"

"Sì, lo voglio."

"Sarà impegnativo!"

Quel breve dialogo interiore, che mai più si è ripetuto con tale lucidità, si è rivelato autentico nel tempo. Davanti alla fatica e alle prove spesso mi sono tirato indietro, ho avuto paura, ho rinnegato. Ma — ed è questo per me ragione di speranza — Lui è rimasto fedelmente al mio fianco, accompagnandomi con pazienza fino all'ordinazione sacerdotale, celebrata precisamente nel giorno del mio ventiquattresimo compleanno: il 27 giugno 1982, ed era di domenica! Anche questa coincidenza — ordinazione e compleanno — è stata ed è per me segno di speranza, cioè esperienza concreta della forza con cui il Signore agisce.

Ein weiteres, kleines, aber mein Herz mit Dankbarkeit erfüllendes und meine Hoffnung stärkendes Zeichen war das Geschenk Gottes, von 2008 an vierzehn Jahre lang im zweiten Stock des Pfarrhauses von Brixen am Domplatz wohnen zu dürfen. Jeden Morgen, wenn ich mein Fenster öffnete, fiel mein Blick direkt auf die Statue von Maria Königin an der Fas-

sade der Kathedrale, deren Zepter auf mich gerichtet war, wie in einem Gemälde.

„Jedes Mal, wenn ich das Fenster öffne, erscheint mir die Muttergottes“, sagte ich oft scherzhaft. Doch hinter dem Scherz war mir tief im Innern bewusst: Es ist ein Zeichen von Oben. Mein Taufname ist Luca Maria. Die kindliche und bräutliche Liebe zu Maria war und bleibt Licht auf meinem Weg. Ich hege die Hoffnung, eines Tages ihr Angesicht – von überirdischer Schönheit – betrachten zu dürfen, und ihr in die Augen zu schauen, ohne den Blick senken zu müssen. Das aber ist nur denen geschenkt, die ein reines Herz haben.

Wiederum ein Zeichen für die fürsorgliche, bis ins kleinste Detail aufmerksame Zärtlichkeit Gottes, eines Gottes, der jeden liebt, als wäre er der Einzige, ja der Eingeborene, ist mit einer Erinnerung an meine Seminarzeit Ende der 70er Jahre verbunden.

Damals blieb ich manchmal stehen, um die alte Kirche St. Johannes der Täufer in Karnol auf der Plose zu bewundern. Sie liegt auf dem Gipfel eines sanften Hügels, umgeben von Wäldern – ein zauberhafter Ort. Besonders berührte mich ihr Anblick im Licht der letzten Sonnenstrahlen, wenn Wälder und Wiesen in allen Schattierungen von Grün erstrahlten.

Und siehe da: Im September 2022,

als ich aus dem Pfarrhaus ins Priesterseminar umzog, bekam ich ein Zimmer zugewiesen, aus dessen Fenster ich wieder die gleiche Aussicht genießen darf. Es mag unbedeutend erscheinen, aber für mich ist es ein starkes Zeichen der Hoffnung, eine zärtliche Aufmerksamkeit der Liebe Gottes.

Die Zeiten sind schwierig, der Weg ist steil. Doch wir dürfen die Hoffnung nicht verlieren: Wir sind in guten Händen.

*don Luca*





### **PILGER DER HOFFNUNG ZU SEIN, IST EINE GNADE!**

Zum Vermächtnis von Papst Franziskus (+ 21.4.2025) gehört es, dass er uns im gegenwärtigen Heiligen Jahr eingeladen hat, uns neu als Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung zu verstehen und uns senden zu lassen.

Was zeichnet diese Mission aber aus? Was unterscheidet sie von anderen Missionen? Wir müssen dazu nicht alles stehen und liegen lassen. Unsere Sorge ist ja viel zu oft, wir bekämen noch mehr aufgeladen, würden noch mehr eingespannt, müssten anderes dafür aufgeben oder lassen ... Das Gegenteil ist wohl der Fall. Das, was ich tue, soll ich im Licht des Glaubens mit Hingabe tun! Ich bin gefordert, mein Herz hineinzulegen: in meine Gedanken, in meine Worte und mein Tun. Es geht also darum, hier und jetzt zu leben und das Leben mitzugestalten.

Woher aber die Kraft, den Mut und die Befähigung dazu aufbringen? Das führt uns zum Grund unserer Hoffnung: Ostern! Christinnen und Christen sind österliche Menschen. D. h., wir dürfen aus einer begründeten Hoffnung heraus leben und dem Leben eine Gestalt geben. Ostern verbürgt uns, dass Gott uns das Leben nicht nur gönnt, sondern will, dass wir es haben, und zwar in Fülle (vgl. Joh 10,10). Wenn wir diese hoffnungsvolle Gewissheit in unser Herz aufnehmen und damit zur Mitte unseres Lebens werden lassen, dann wird sie uns unweigerlich prägen und in Bewegung setzen. Sofern uns dies gelingt, tragen wir sie als Pilger der Hoffnung unweigerlich in dieser Welt hinein.

Diese Hoffnung will sich also durch uns und unsere Art und Weise zu leben bzw. uns den Herausforderungen zu stellen, inkarnieren: Hand und Fuß bekommen, eben fassbar und begreifbar werden. Es ist die Hoffnung, die, wie es der Apostel sagt, nicht zugrunde gehen lässt (vgl. Röm 5,5), sondern die im Gegenteil jeden rettet und in eine tiefere Dimension des Lebens führt, der der Frohen Botschaft glaubt (vgl. Röm 1,16).

So geht uns auf, dass der Pilgerweg der Hoffnung weniger das Zurücklegen einer äußeren Distanz meint. Er beschreibt einen Weg des Zu- und Miteinanders, einen Weg, der auch uns selbst innerlich wachsen

und reifen und gesunden lässt. Ein Weg, der uns nicht von den schönen und interessanten Dingen des Lebens fernhält, sondern gerade in ihnen zu den bleibenden Freuden und darin zu Gott finden lässt. Es geht also um die Hoffnung, die uns dieses Abenteuer, das wir Leben nennen, annehmen und bestehen lässt. Die Hoffnung, dass das Leben nicht mehr totzukriegen ist. Das ist unsere christliche Identität. Als Christinnen und Christen, das sagt schon unser Name, haben wir nicht bloß eine Mission. Wäre dem so, dann wäre jeder von uns ersetz- bzw. austauschbar. Ein jeder und

eine jede von uns ist eine Mission; eine Mission der Hoffnung für die Menschheit und die ganz Welt: Träger und Trägerin einer Hoffnung für alle; einer Hoffnung, die allen gilt. Es ist die Hoffnung, die unerschütterlich ist (vgl. 2 Kor 1,7) und die in sich das Leben und die Zukunft der Welt trägt.

Von Ostern her sind wir aufgerufen, uns diesem Ruf und dieser Sendung neu zu stellen.

Dass uns dies gelingt, dazu wünsche ich uns allen Mut und Gottes Segen.

Prälat Eduard Fischnaller CanReg

*Für Pilger und Weggefährten  
Herr, unser ewiger Weg, jeder Pilger  
trägt seine Geschichte mit sich –  
Herausforderungen und Hoffnungen,  
die wir manchmal allein nicht tragen  
können. Doch Du hast uns Gemeinschaft  
geschenkt – wie die Pilger, die sich  
gemeinsam aufmachten, um das Heilige  
Jahr zu erleben. Schenke uns Offenheit  
im Miteinander, Mut zum Teilen,  
Glauben an Deine Nähe.  
Sei unser stiller Begleiter und der  
Grund, warum wir nicht verzweifeln,  
sondern in Dir wachsen.  
Amen.*





### WAS GIBT MIR HOFFNUNG?

„Der Glaube lässt mich hoffen!“ Diese Antwort dürfen sich wohl alle in diesem Kontext von mir erwarten. Das stimmt auch, aber was bedeutet das? Ich versuche es, mit einem Beispiel ins Bild zu bringen: Ich bin als Geistlicher Assistent im KVV unter

anderem für die internationale Zusammenarbeit zuständig und auch Co-Präsident der „Europäischen Bewegung christlicher Arbeitnehmer (EBCA/MTCE)“. Über Pfingsten durfte ich unsere Partnerbewegung LOC in Portugal besuchen und an deren Nationalversammlung teilnehmen. Wir waren aus Spanien, Katalonien (in Südtirol erlaube ich mir diese Differenz), Deutschland, den Niederlanden, Portugal und Südtirol angereist und haben zwei intensive Tage des Ringens um die Ausrichtung der Bewegung, des Betens und gemeinsamen Feiern erleben dürfen. Da waren gar einige Menschen, die sich seit Jahrzehnten mindestens monatlich treffen, um in der Lebensrevision die Heilige Schrift zu betrachten und sich dabei zu fragen, wie sie ganz konkret zu einem menschenwürdigen Leben für



sich und andere beitragen können. Dieses Feuer und der Einsatz aus der Quelle der Frohen Botschaft heraus für Migrantinnen und Migranten, für Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen, für Frauen, für Menschen mit Beeinträchtigung etc. gibt mir Hoffnung und beglückt mich, weil wir alle an einem Netz

der menschlichen Solidarität mitknüpfen, das spürbar tragend wird. Ich blicke da in ältere Gesichter und auf teils geschundene Hände, die dem Einsatz eine große Glaubwürdigkeit verleihen. Hier wird exemplarisch der Glaube selbst für mich greifbar zur Hoffnung.

*Charly*





## HOFFNUNG

Was gibt mir persönlich Hoffnung? Hoffnungszeichen sind für mich die sogenannten „Jugendvespern“, die dreimal jährlich bei uns im Münchener Priesterseminar stattfinden.

Vor einigen Jahren sind wir auf die Idee gekommen, junge Leute aus den Pfarreien zu uns einzuladen und mit ihnen thematische Abende zu gestalten: Miteinander zu Abend essen, Workshops zu Themen Jugendlicher; eine gemeinsame, jugendgemäß gestaltete Gebetszeit und natürlich viel Zeit, mit jungen Leuten zusammen zu kommen, denen der Glaube wichtig ist – ein jeder Abend ist ähnlich aufgebaut. Immer wieder neu ist die Zusammensetzung derer, die zu uns kommen: Manche kommen als Einzelne, manche Gruppen kommen treu und regelmäßig, andere schauen gelegentlich einmal vorbei. Regelmäßig finden sich zwischen vierzig und sechzig junge Leute zu unseren Jugendvespern im Seminar ein.

Nicht nur für sie, auch für die Pfarrer, Kapläne, und alle, die sie begleiten, gibt es ein geistliches Programm zum Austausch und zur Bestärkung.

Die Seminaristen gestalten den Abend: Sie bereiten Workshops und Liturgie vor. Sie geben dabei an die Jugendlichen weiter, was sie selbst erleben: Immer noch – oder: inzwischen wieder – ist unser christlicher Glaube eine unverzichtbare Quelle, aus der wir in einer verwirrenden Weltlage ganz persönlich Hoffnung und Zuversicht schöpfen können.

Für den 25. Oktober versuchen wir, die Veranstaltung einmal größer zu planen:

Zusammen mit den Hochschulgemeinden der Universitäten, der Berufungspastoral und Studierenden aus anderen Ausbildungshäusern Münchens gestalten wir einen ganzen „Vocation day“ mit vielen unterschiedlichen Workshops zum Thema „Sinn.Suche.Leben“. Unser Programm verändert sich, die offenen Türen sollen bleiben: Zeit für Hoffnung ist immer.

*Wolfgang Lehner,  
Regens Priesterseminar München*





### **GOTTES VORSEHUNG IM WALLFAHRTSORT NAMUGONGO ODER „EIN UNVERHOFFTES GE- SCHENK“**

Wir waren auf unserer Uganda-Reise, hatten bereits viele, viele Kilometer im Auto zurückgelegt und waren viele Tausende Schritte gelaufen. Wir, das waren Beatrix, Sandra, Renata, Rosmarie, Irene, Umberto, Hannes und Wolfgang, hatten viele Menschen getroffen, Hände geschüttelt und Worte gewechselt. Unsere Zeit neigte sich dem Ende, der Rückflug war für denselben Abend geplant. Also blieb noch Zeit für einen Ausflug und dieser sollte uns zum Wallfahrtsort der Märtyrer von Uganda nach Namugongo führen. Ein Priester, fr. Charles, begleitete uns und erzählte uns die besondere Geschichte dieser 22 zum Teil sehr jungen Menschen. Sie waren Pagen des Königs von Buganda und wurden von ihm zu sexuellen Handlungen gezwungen,

die sie mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren konnten. Erst sechs Jahre zuvor waren die „Weißen Väter“ in das Land gekommen und hatten ihnen von Jesus erzählt. Und dieser Jesus hat sie so überzeugt, dass sie bereit waren, für ihn zu sterben. Die jungen Männer wurden gruppenweise an verschiedenen Terminen zwischen 1885 und 1887 durch Zerstückelung und Verbrennen getötet. Die meisten wurden in Namugongo hingerichtet, wo heute die Wallfahrtskirche steht.

Wir hatten uns also auf diese Pilgerfahrt begeben, als Rosmarie ganz spontan ihren Wunsch äußerte, ihre Sandalen hier in Uganda jemandem schenken zu wollen. Aber wem? Wer hat dieselbe Schuhgröße? Wer akzeptiert Schuhe von einer Unbekannten?

Wir besuchten die sehr beeindruckende Basilika, bewunderten die schönen Glasfenster, setzten uns in die Bänke und beteten. Anschließend durchwanderten wir den Pilgerort, der sehr groß ist, weil er am Fest der Heiligen Märtyrer bis zu zwei Millionen Menschen fassen muss. Plötzlich fiel fr. Charles eine Frau auf, die gerade mit Fegen beschäftigt war. Sie hatte wohl die Aufgabe, das Heiligtum sauber zu halten. Trotz der Arbeit, die sie verrichtete, und des besonderen Ortes, an dem sie sich befand, trug sie zerrissene Kleider und kaputte „Flip Flop“. Fr. Charles machte Rosmarie auf die Frau aufmerksam und nach einem kurzen

Wortwechsel mit ihr, sprach er die Frau an. Sofort verstand er, dass sie die Richtige war, der Rosmarie ihre Sandalen schenken konnte. Sie übergab sie ihr mit ihrem freundlichen und herzlichen Lächeln und die Frau konnte ihren Augen nicht trauen. So schöne Sandalen hatte sie noch nie gesehen. Sie nun in den Händen zu halten und sie die Ihren zu nennen, war für sie wie ein Wunder. Hatte Gott ihre Gebete erhört? Waren diese Pilger von Gott geschickt worden? An diesem Tag war sie die glücklichste Frau der Welt und wir waren zu Pilgern der Hoffnung und der Vorsehung Gottes geworden.

*Irene Obexer Fortin,  
Missio Bozen-Brixen*





## Hoffnung

In dieser Zeit und in unserem Land, die oft von Unsicherheit, Krisen und Veränderungen geprägt ist, bleibt die Hoffnung ein fester Anker für mich Persönlich und als christliche Gemeinschaft. Hoffnung ist kein vages Gefühl, sondern ein tiefes Vertrauen darauf, dass Gott auch in schwierigen Zeiten gegenwärtig ist – in unseren Herzen, in unserem Tun, es beginnt bei mir selber, in meiner Familie und mitten in unserer Pfarrgemeinde.

Es gibt in unserem Persönlichen Leben immer wieder Höhen und Tiefen, die wir selbst oder auch gemeinsam mit anderen bewältigen müssen. Hoffnung ist dabei ein starker persönlicher Begleiter. Man hat nicht immer für alles ein Rezept aus dem Ärmel zu schütteln, wie etwas funktionieren kann oder wie man leben sollte. Mit Hoffnung aber eröffnen sich Wege die neue Horizonte öffnen können.

Unsere Pfarreien sind auch Orte der Hoffnung. Hier begegnen sich Menschen mit offenen Herzen, teilen Sorgen und Freude, beten und feiern gemeinsam. In Gottesdiensten, im Gebet, in der Gemeinschaft wird Hoffnung lebendig und spürbar. Wenn wir einander mit offenen Augen und offenen Händen begegnen, uns gegenseitig stärken und begleiten, wächst eine Hoffnung, die trägt und stärkt.

Hoffnung zeigt sich auch im Kleinen: in einem freundlichen Wort, einem Besuch bei einem kranken Menschen, einer helfenden Hand im Alltag, bei einem einfachen Guten Tag.



Sie zeigt sich in der Mitarbeit von Ehrenamtlichen, im Lächeln eines Kindes, in der Stille des Gebets oder im Mut, neue Wege zu gehen – sei es persönlich, als Gemeinschaft oder als Pfarrei. Wir sind dazu berufen, Hoffnung weiterzugeben. Nicht, weil wir alle Antworten haben, sondern weil wir auf einen Gott vertrauen, der mit uns geht. Jeder Mensch, jede Familie, jede Gruppe in unserer Pfarrei kann ein Licht der Hoffnung sein – für andere, für unsere Umgebung, für die Welt. Wo Hoffnung stirbt, geht viel verloren, aber wo Hoffnung lebt ist niemand verloren und kann jeder sein

ganzes geben für Sich, seine Familie und die Gemeinschaft in der sich jeder wohlfühlt.

Ich persönlich hoffe, auch ich kann immer wieder Hoffnung verbreiten. Ich versuche im besten Wissen und Gewissen so zu leben und mich so zu geben, damit vielleicht irgendjemand bestärkt wird. Ja es geht weiter, es ist besser als gedacht.

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes“ (Römer 15:13)

*Martin Karbon*





## HOFFNUNG – MUT ZUM GUTEN

Zu hoffen meint mehr als positive Vorstellungen von der Zukunft zu entwickeln, mehr als gute Gefühle zu haben, mehr als abzuwarten, bis sich etwas ändert. Hoffnung hat mit Entscheidung und mit Ent-

schiedenheit zu tun: Sie ist der Mut, sich auf das Gute festzulegen und daran festzuhalten, kurz: Mut zum Guten – denkerisch, emotional, praktisch. Wer hofft, fragt sich: Was sollte werden? Was könnte sein? Was möchte ich dazu beitragen? Und weil Hoffnung im besseren der Fälle geteilt wird, fragt sie auch: Was möchtest Du, was möchten wir beitragen?

Hoffnung steht mit beiden Füßen auf dem Boden, sie hat das Herz am rechten Fleck und hält sich den Kopf frei. Sie rechnet mit der Wirklichkeit und setzt auf die Möglichkeiten, die diese bietet. Sie ist realistisch, nicht naiv, geht vom Wahrscheinlichen aus und bleibt vernünftig. Das macht sie angreifbar, zerbrechlich. Sie kann



enttäuscht werden, sich als unbegründet erweisen, falsch liegen.

Trotzdem brauchen wir sie, mehr noch: Ohne sie wird das Leben schwierig in bewegten Zeiten wie den unsrigen, die von Kriegen und Umweltkrisen, sozialen und politischen Veränderungen, rasanten Entwicklungen im technologischen und wissenschaftlichen Bereich geprägt werden. Hoffnung wehrt der Angst, der Resignation, dem Zynismus. Indem sie Kraft zum Weiterdenken und Weitergehen gibt, ist sie ein Mittel dagegen.

Deshalb meine ich: Das Motto des ausklingenden Heiligen Jahres ist treffend gewählt. Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung sollten wir sein und werden. Will heißen: Menschen, die mutig auf das Gute zugehen – jede und jeder, für sich und gemeinsam mit anderen. Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung – ein sinnvoller Vorschlag, auch über das Jahr 2025 hinaus, eigentlich ein Lebensprogramm für Christinnen und Christen, vielleicht sogar für alle Menschen guten Willens.

*Alexander Notdurfter*





### **SCHULE ALS ORT DER GELEBTEN HOFFNUNG EIN PÄDAGOGISCHER BLICK AUF DAS UNTERWEGSSEIN MIT ZUVERSICHT**

*„Hoffnung ist nicht das bloße Warten auf bessere Zeiten, sondern die Kraft, sie durch Handlung mitzugestalten.“  
(Freire, 1993)*

Ein neues Schuljahr beginnt. Die Kinder sitzen auf kleinen Stühlen im Kreis, die Augen groß und erwartungsvoll. Es ist ihr erster Schultag – ein Tag voller Aufbruch, Unsicherheit und leiser Hoffnung. Wir beginnen mit einer Gesprächsrunde zum Thema „Was ich mir wünsche“. Die Kinder erzählen von Erlebnissen, von Freundschaften, von Abenteuern, von bunten Träumen. Dann hebt ein Junge zaghafte die Hand. Er sagt: „Ich wünsche mir, dass ich endlich lesen kann.“ Nichts Außergewöhnliches, nur dieser schlichte Wunsch. In die-

sem Moment wird mir bewusst, wie viel Hoffnung in diesen Raum, in dieses Klassenzimmer gelegt wird. Hoffnung – oft still, oft unausgesprochen, aber immer gegenwärtig.

In der Pädagogik – besonders in einer, die sich an einem christlich-humanistischen Menschenbild orientiert – ist Hoffnung keine bloße Emotion. Sie ist Grundhaltung. Der/die Pädagog:in begegnet dem Kind nicht als defizitärem Wesen, sondern als einem Menschen im Werden, der sich entfalten kann. Hoffnung ist dabei das Vertrauen in die Möglichkeit von Entwicklung und Veränderung (Prenzel, 2006). Bildung wiederum ist ein Weg in die Zukunft. Sie ist nie abgeschlossen, sondern ein lebenslanger Prozess des Wachsens (von Hentig, 1996).

In der pädagogischen Theorie spricht man oft von „Haltung“ (Prenzel, 2006, S. 34) – der inneren Einstellung, mit der wir Kindern begegnen. In der Schule wird diese Haltung praktisch erfahrbar: in Blicken, Worten, Entscheidungen. Hoffnung ist dabei mehr als die Überzeugung, dass „alles gut wird“. Sie ist das Vertrauen, dass Entwicklung möglich ist – auch wenn sie sich langsam vollzieht. Dass jedes Kind Potenzial in sich trägt – auch wenn es gerade kämpft. Hoffnung wächst dort, wo Kinder erleben: Ich darf Fehler machen. Ich werde gesehen.

### **Hoffnung lernen – Hoffnung lehren**

Aber kann Hoffnung gelernt werden? Kann sie pädagogisch vermittelt werden? Vielleicht nicht im klassischen Sinne. Aber man kann sie vorleben. Man kann Kindern zutrauen, was sie sich selbst noch nicht zutrauen. Man kann ihnen zeigen, dass Lernen ein Weg ist – kein Rennen. Dass Misserfolge keine Sackgassen sind, sondern Teil des Prozesses. Gerade in der Grundschule kommt es nicht nur darauf an, was unterrichtet wird, sondern wie. Der Tonfall einer Ermutigung, das geduldige Wiederholen, das stille Lächeln beim kleinen Fortschritt – all das sind „Unterichtsformen“ der Hoffnung.

### **Pilger der Hoffnung sein**

„Pilger der Hoffnung“ – dieser Ausdruck erinnert daran, dass Hoffnung kein statischer Zustand ist, sondern ein Weg. Ein Pilger ist jemand, der unterwegs ist, oft mit leichtem Gepäck, manchmal auf mühsamen Pfaden. Hoffnung bedeutet nicht, das Ziel zu kennen, sondern sich trotzdem auf den Weg zu machen.

Und wir selbst? Auch wir sind Pilger der Hoffnung. Denn wir wissen oft nicht, was unser Unterricht bewirkt. Manchmal zweifeln wir, sind müde, entmutigt. Aber dann sagen Kinder einen Satz wie: „Ich wünsche mir, dass ich endlich lesen kann.“ Und wir merken: Hoffnung beginnt genau

hier – in der Sehnsucht nach mehr. In der Bereitschaft, sich auf den Weg zu machen. In der stillen Gewissheit, dass Bildung mehr ist als Stoffvermittlung. Sie ist Zukunftsgestaltung.

### **Fazit: Schule als Ort der gelebten Hoffnung**

In einer Zeit, in der viele gesellschaftliche Diskussionen von Angst und Krise geprägt sind, braucht Bildung mehr denn je ein hoffnungsvolles Fundament. Ein Vertrauen in die Entwicklungskraft von Menschen. In die Lernfähigkeit, in die Beziehungsfähigkeit, in die Veränderbarkeit. Hoffnung ist nicht etwas, das wir den Kindern „beibringen“ können. Aber wir können sie mit ihnen teilen. Wir können ihnen Räume öffnen, in denen sie sich ausprobieren dürfen. In denen sie erfahren, dass sie Fehler machen und dennoch weitergehen dürfen. Dass sie wichtig sind – nicht erst, wenn sie etwas „leisten“, sondern einfach, weil sie da sind. Wer in der Schule Hoffnung sät, begleitet Kinder in ihrem Wachsen – mit Geduld, Glauben und der Gewissheit: Wir sind mit Zuversicht unterwegs.

*Literaturverzeichnis  
Freire, P. (1993). Pädagogik der Hoffnung: Ein Rückblick auf die Pädagogik der Unterdrückten. Reinbek: Rowohlt.  
Prenzel, A. (2006). Pädagogik der Vielfalt. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.  
von Hentig, H. (1996). Bildung. Ein Essay. München: Carl Hanser Verlag.*

*Dr. Sarah Schrott*





### UN BREVE VIAGGIO NELLA LINGUA ITALIANA

Ci sono viaggi che si fanno con una valigia in mano e altri che si fanno con una lavagna interattiva multimediale e un libro. Questo, per dieci giovani seminaristi originari dell’Africa e dell’India, appartiene alla seconda categoria. Sono arrivati da tempo a Bressanone, possiedono un bagaglio linguistico già robusto: il tedesco, imparato con rigore e costanza, che ora usano come trampolino per lanciarsi verso l’italiano.

La loro sfida non è da poco perché le lingue di partenza sono lontane, ricche di strutture e sonorità che al nostro orecchio sembrano musica esotica. Eppure, grazie a quella determinazione che sempre li accompagna, in un breve lasso di tempo sono riusciti a rendere agile ciò che poteva sembrare ostico: mettere ordine tra vocali, accenti e concordanze.

Le lezioni non sono rimaste chiuse tra schede grammaticali e tavole di verbi. Abbiamo cantato brevi canzoni popolari, recitato dialoghi della vita quotidiana, provato a dare voce ai piccoli gesti che scandiscono la giornata. Perché l’italiano, oltre a essere lingua di studio, è anche finestra su una cultura fatta di calore, d’incontro, di sfumature spirituali che non si lasciano catturare solo dai libri. Ciò che colpisce davvero, giorno dopo giorno, è il modo in cui i corsisti imparano. Non solo studiano: interrogano, si scambiano dubbi, si sostengono. La classe diventa un laboratorio interculturale che ribolle di domande e di scoperte, un luogo dove la lingua non è più solo un oggetto da analizzare, ma uno spazio da abitare insieme. E così, dopo appena due settimane, l’italiano ha già cominciato a fiorire accanto alle altre lingue: le frasi escono più sicure, la pronuncia si fa pian piano limpida, la riservatezza lascia il posto al coraggio di parlare.



Tutto questo avviene dentro un edificio che appartiene a un’altra epoca, fatto di muri antichi, che sanno di si-



lenzio e meditazione. Eppure basta accendere un proiettore o collegarsi a un’aula digitale per scoprire che il seminario di Bressanone è tutt’altro che ancorato al passato: le tecnologie più moderne convivono con la bellezza della tradizione. È questa alchimia tra antico e nuovo che permette ai corsi, anche in piena estate, di respirare un’aria viva. Qui la cultura non va in vacanza: rimane sveglia, operosa, pronta a sorprendere.

Per me, questo corso è stato molto più che un’esperienza didattica. È stato un incontro umano, la conferma che insegnare una lingua significa costruire ponti invisibili tra mondi che fino a ieri non comunicavano. Ed è stato un promemoria prezioso: a volte bastano un saluto gentile, un sorriso al momento giusto o una frase, per capire che la distanza tra continenti si può colmare con poche sillabe.

*Vania*

### ✧ జూబిలీ ప్రార్థన – Pilgrims of Hope ✧

ప్రభువా, మా ఆశా జ్యోతి వై ఎల్లప్పుడూ మా జీవితాలలో నీ కృప నింపుము.  
నీ వాక్యపు వెలుగులో సమస్త జనములు  
సోదరా భావముతో మేలుగునట్లులు చేయుడు.  
నీ కుమారుడైన క్రీస్తులో మాకు శాంతిని, సమాధనమును ప్రసాదించుము.  
పరిశుద్ధాత్మ శక్తితో మా అడుగులు బలపడునట్లు మాకు తోడుగా నిలువుము.  
ఈ జూబిలీ సంవత్సరంలో నమ్మకం, ప్రేమ, విశ్వాసము తో  
మమ్మల్ని ముందుకు నడిపించు.. ఆమెన్. (Bro. మధు కలక)



## BEGEGNUNGEN IM HAUS – dritter Teil



### **Claudia Kaser, leitende Bibliothekarin**

Die Gespräche mit unseren Seminaristen aus Tansania und Indien bieten eine wunderbare Gelegenheit, mehr über ihre Heimat, Kultur und Lebensweise zu erfahren.

Die Erzählungen aus ihrer Heimat können auch sehr persönlich und lebendig sein, sie vermitteln ein Gefühl dafür, wie das Leben in Tansania und Indien aussieht, welche Traditionen und Bräuche dort wichtig sind, und auch welche Herausforderungen und schönen Momente sie erlebt haben. Diese Begegnungen im Haus vertiefen das Verständnis und die Verbindung zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen und öffnen gleichzeitig den Blick für unterschiedliche Perspektiven.

Ich wünsche den Seminaristen viel Glück, weiterhin ein gutes Studium, sinnvolle Aufgaben und vor allem auch viel Durchhaltevermögen und Mut für die weitere Zeit.



### **Paola Cecarini, Sekretariat der Hochschule**

Anche se sono presente una sola volta alla settimana, è sempre bello incontrare i seminaristi e condividere con loro qualche momento. Ogni volta è un'occasione per scoprire qualcosa di nuovo, per allargare lo sguardo e per sentirsi parte di una grande famiglia che supera confini e differenze. Quello che amo particolarmente è il loro modo di mettersi in gioco con entusiasmo, la loro apertura e disponibilità a condividere le loro tradizioni e accogliere le nostre.



### **Laurin Tauber, Junger Portier**

Ich fühle mich hier im Priesterseminar richtig wohl. Die Atmosphäre ist besonders – ruhig, aber gleichzeitig voller Leben. Die Begegnungen mit den Seminaristen tun mir gut; es ist schön zu spüren, wie offen und freundlich alle sind. Ich habe das Gefühl, mit jedem gut auszukommen, und es macht mir Freude, da zu helfen, wo ich kann.



### **Rosmarie, Speisesaal**

Was wäre das Priesterseminar ohne Seminaristen?  
Es fehlte das Wichtigste.

Ich erlebe sie stets freundlich und gut gelaunt.

Manche von Ihnen sind sehr nachdenklich, manche sehr gesprächig, aber vor Allem sind sie nette Männer. Es freut mich, wenn sie mit mir ein paar Worte unseren Dialekt sprechen.

Ich hoffe, dass sie alle ihren Weg finden und alle hier bei uns als Priester alt werden.

Ich wünsche uns Allen viel Glück!



### **Dorina, Speisesaal**

Vorrei dire quanto i seminaristi siano per me un arricchimento. Sono un grande sostegno, aperti al dialogo e accolgono volentieri i consigli. Mostrano un sincero interesse per la nostra cultura. Apprezzo in modo particolare il fatto che vedano le persone per quello che sono, non solo nel loro ruolo professionale. Ci incontrano con rispetto e apprezzamento, ed è semplicemente una gioia stare con loro. Sono grata per la loro testimonianza autentica e per il modo in cui, con semplicità e profondità, trasmettono ciò che hanno ricevuto da Dio.



### **Arianna Fabian, im Speisesaal**

Essere a contatto con i seminaristi é sempre molto piacevole, sono bravi ragazzi, si impegnano molto e sono sempre gentili e sorridenti. Ci aiutano molto in sala portando il cibo e sparecchiando il loro tavolo. Il loro aiuto ci fa sempre molto piacere. Auguro loro tutto il bene, essendo lontani da casa non deve essere sempre facile, ma qui tutti gli vogliono bene.





### Sabine Apfelbacher, Raumpflegerin

Ich bin für ein paar Tage im Monat Reinigungskraft in diesem Haus und kann nur sagen, dass die Begegnung mit den Seminaristen immer kostbar und wertvoll ist. Wenn auch nur ein kurzer Austausch oft stattfindet, ist dieser von Herz zu Herz. Sei es ein nettes Lächeln oder ein ehrlich gemeintes „wie geht es dir“ und zwar wirklich, denn sie wollen einem sehen und können auch zuhören und das gleiche gilt

umgekehrt. Es ist dieser respektvolle und wertschätzen Umgang, den sie leben und die Achtsamkeit und der Respekt, so daß wir gegenseitig voneinander lernen im Austausch und gemeinsam wachsen und voneinander profitieren und das mit Freude und Spaß und Leichtigkeit aber in der Tiefe. Sie predigten nicht nur, was Gott sagt, sondern sie leben es und das finde ich am allerschönsten und davon können wir uns alle ein Stück mitnehmen! Sich gegenseitig aufeinander einlassen, sein lassen, sich gegenseitig wirklich sehen und verstehen durch Fühlen und unterstützen, um dann im Frieden miteinander zu sein und zu wachsen! Danke für dieses „zu Hause Gefühl“ an viele andere im Haus und die, die zu echten Freunden/Freundinnen fürs Leben wurden.

*(Der vierte Teil folgt im nächsten Brüggel.)*

### Gemeinschaft im Wandel

*o Gott der Hoffnung,  
wir sind eine Pilgergruppe – verbunden in Vielfalt  
wie die vier stilisierten Figuren im Jubiläumslogo,  
die sich in Solidarität umarmen.  
Jede Welle des Lebens darf uns lehren,  
Hilfe anzunehmen und zu geben,  
getröstet von Deinem Anker der Zuversicht.  
Sei Du unsere Stärke und Hebel im Aufbruch.  
In Gemeinschaft mit dir – gehen wir weiter,  
bis wir in Deinem Frieden landen.  
Amen.*





## *Aufbruch in der Hoffnung*

*Herr, unser Wegbegleiter, als Peregrinantes  
in Spem stehen wir vor Dir – unterwegs,  
mit offenem Herzen und voller Hoffnung.*

*Schenke uns die Kraft,  
uns nicht an vergangene Schritte  
zu klammern, sondern mutig  
voranzuschreiten, getragen vom Glauben.  
Führe uns durch die Stürme des Lebens,  
wie der Anker des Logos uns Sicherheit  
verleiht. Lass uns als Gemeinschaft im  
Vertrauen wachsen und Deine Nähe  
erkennen – heute, morgen und in Ewigkeit.  
Amen*

